



Herr Martin

PROGRAMMZEITUNG
FEBRUAR – MÄRZ 2017

KUNMDI
URTBENT
LZRENOE
TEUMRN



BILDENDE KUNST

LITERATUR

NEUE MUSIK

RELIGION

FILM

JUNGE AUGEN

ZEITANALYSE

01 EDITORIAL

AUSSTELLUNG

02 VULGATA. 77 ZUGRIFFE AUF DIE BIBEL

16 VULGATA – PROGRAMMÜBERBLICK

LITERATUR

18 RAOUL SCHROTT / ERSTE ERDE. EPOS

20 FREISCHREIBEN / LITERATUR UND WIDERSTAND
PETER WATERHOUSE UND RADKA DENEMARKOVÁ

21 AUS DER SPRACHE, IN DIE SPRACHE
KREATIVER SCHREIBWORKSHOP DER WIENER SCHREIBPÄDAGOGIK

22 VERFÜHRUNG ZUM STAUNEN / HELWIG BRUNNER, GERTRUDE GROSSEGGER,
MARCUS PÖTLER, ANDREAS UNTERWEGER

23 ERSTDRUCK. TEXTE AUS DER SCHREIBZEIT GRAZ III

24 LESEFEST 2017 / NEUE TEXTE

27 KULTUM SLAM

JUNGES PUBLIKUM

16 KÜNSTLERISCHE ZUGRIFFE AUF DIE BIBEL / WORKSHOP ZUR AUSSTELLUNG VULGATA

28 IM KÖNIGSSCHLOSS IST DER TEUFEL LOS / PUPPENTHEATER BAVASTEL / GRAZ

28 MEIN BALKONKASTEN / PASCAL MARTIOLI / SCHWEIZ

NEUE MUSIK

29 ... - SOLOS - DUOS - ...

30 ENSEMBLE ZEITFLUSS

30 BIOGRAPHIEN

33 KOOPERATIONSPARTNER

34 ZEITTAFEL FEBRUAR/MÄRZ 2017

KULTURZENTRUM BEI DEN MINORITEN | ADRESSE Mariahilferplatz 3/I, 8020 Graz
TEL +43 (0) 316 711133 | FAX +43 (0) 316 804118 750 | EMAIL office@kultum.at | WEB www.kultum.at
KARTEN TEL +43 (0) 316 711133 31 oder office@kultum.at / Kartenabholung an der Nachmittags-/Abendkasse der jeweiligen Veranstaltung
LEITUNG MMag.Dr. Johannes Rauchenberger

PROGRAMM

Galerie MMag.Dr. Johannes Rauchenberger Ausstellungsaufbau und Vermittlung Andreas Wladkowski, BA
Kurator Neue Musik Mag. Christoph Renhart Literatur Dr. Birgit Pözl / Slam Florian Supé / Lesefest Andreas Wladkowski, BA
Junges Publikum Mag. Johanna Frank-Stabinger Workshops Teresa Schnider, MA Zeitanalyse/Religion Mag. Barbara Rauchenberger

ORGANISATION

Programmzeitung Mag. Johanna Frank-Stabinger Öffentlichkeitsarbeit/Koordination/Presse/Backoffice
Mag. Johanna Frank-Stabinger, Teresa Schnider, MA, Mag. Barbara Rauchenberger Sekretariat Andrea Magg

GRAFIK CUBAliebt dich.at DRUCK Universitätsdruckerei Klampfer
COVER: Dorothee Golz: Herr Martin, 2015, C-Print, Diasec, 128,5 x 100 cm, Courtesy die Künstlerin und Charim Galerie Wien

VERSTÄNDLICH



Foto: J.J. Kucek

Damals war er (auch) ein mediales Wunder: Martin Luther. Und 500 Jahre später ist er es wieder. Die mediale Aufmerksamkeit, die derzeit dem großen Reformator geschenkt wird, ist ein Ereignis. Wie sich dem entziehen? Zu den vielen Ausstellungen, die heuer (auch in der Steiermark) der Reformation gewidmet werden, stellt das KULTUM vorab schon ab dem Aschermittwoch, den 1. März 2017, eine dazu: Sie verortet „Herrn Martin“, so zeigt es das Cover unserer Programmzeitung mit einem Bild von Dorothee Golz zwar unmissverständlich im Museum, aber versetzt ihn eben auch ins Heute. Was ist aus ihm nur geworden? Ein Bilderwächter? Ein Kunstliebhaber? Ein Kongressteilnehmer im Museum? Das Wichtigste, was wir Luther aus seinem Vorleben (und seinen Übersetzerkollegen) jedenfalls verdanken, ist die Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Sie stellte sich als die verbindende Basis für eine gemeinsame Sprache heraus. Ausgerechnet das Nachhaltigste an Martin Luther aber sehe ich in den zahllosen Ausstellungen, die in der „Luther-Dekade“ veranstaltet wurden, nicht bearbeitet. Das war der Anlass, etwas eigenes zu versuchen... Der Titel dieser Ausstellung aber irritiert: VULGATA – das war genau das, was Luther überwunden hat: Nämlich jene Übersetzung, die mehr als 1000 Jahre galt und damals nicht mehr verstanden wurde, zumindest vom einfachen Volk. Aber genau genommen ist es heute wieder so. Trotz großartigster Anstrengungen für die Verbreitung, trotz des Siegeszugs der Bibelwissenschaften in der Theologie – das allgemeine Wissen um die Bibel ist in unseren Breiten bei den Nachkommenden fast erschreckend niedrig.

Kein Kulturpessimismus! Diese Ausstellung behauptet doch, so *en passant*, dass die Bibel am Beginn des XXI. Jahrhunderts durchaus künstlerisch inspirierender ist, als vielleicht allgemein angenommen. Mit Kunstwerken, die mir in den letzten Jahren in meiner kuratorischen Arbeit untergekommen sind und mit solchen, die ich eben erst ganz neu entdeckt habe, sollen „77 Zugriffe auf die Bibel“ unternommen werden. (Wahrscheinlich sind es ja auch mehr.) „Zugriff“ ist ein bisschen ambivalent. Das Netz-Denken, das Zählen, das gar nicht nur freundliche „Nehmen“ – all das ist auch dabei, natürlich. Die Bibel ist ja nicht bloß ein Erbauungsbuch. Sie ist auch nicht nur eine historische Collage aus Texten. Für Gläubige ist sie die „Heilige Schrift“, mit Texten freilich, die unterschiedlicher nicht sein könnten! All das kommt in den Bildern, um die es hier geht, natürlich vor. Insofern bietet die Ausstellung tatsächlich so etwas wie einen Überblick in eine Welt, die uns fremd geworden ist, oder von der wir immer weniger wissen. Aber die Frische der Kunst in der Bearbeitung vermeintlich musealisierter Sujets führt jeweils zu neuen Entdeckungszusammenhängen. Das ist das so Herausfordernde an Kunst, wenn man sie nur lässt. Wir versuchen, Ihnen diese „Zugriffe“ auch auf vielfältige Weise zu vermitteln – ob Sie nun zu den Kennern zählen oder zu jenen, deren Stoffe sie nicht kennen oder auch vergessen haben. Bewährte Themenführungen (mit Gästen), Miniführungen vor nur einem Bild – vor solchen Werken, die das erste Mal bei uns gezeigt werden, Workshops für Kinder oder eben ganz „normale“ Führungen zählen dazu. Aber der fast „spielerische Umgang“ damit hält auch etwas hoch, was die kulturelle Prägekraft dieses Buches seit fast zwei Jahrtausenden ausgemacht hat: Eine Übersetzung ins jeweilige Heute. Besonders freut es uns, dass unsere Ausstellung diesmal weitere Kreise als sonst ziehen wird: Sie wird 2018 im „Museum of the Bible“ in Washington gezeigt werden, das im Herbst 2017 mit 42.000 m² Ausstellungsfläche (!) seine Pforten öffnet und auch eine Schiene über die „kulturelle Übersetzung der Bibel“ entwickelt. Große Freude. Dank des „Vereins Ausstellungsraum für christliche Kunst in München“ und des Inno-

vationstopfs der Diözese Graz-Seckau ist diese doch ziemlich große Ausstellung mit zahlreichen neuen Werken neben den uns jährlich unterstützenden Subventionsgebern möglich. Danke für dieses erneute, große Vertrauen vorab.

Eine Freude ist auch, dass **Bodo Hell** buchstäblich zu Frühlingsbeginn am 21. März, nicht nur sein neues Buch „Ritus und Rita“ vorstellen wird, sondern eben passend zu dieser Ausstellung seine wunderbar wissenden, kenntnisreichen, ironischen und ernsten Erkenntnisse über Bibel, Ikonografie und die kleinen Teufelchen, die so immer wieder um die Ecke schauen, zum besten geben wird. Große Freude schließlich drittens: Aus seinem ganz neuen Epos „Erste Erde“ wird der bekannte Schriftsteller **Raoul Schrott** am 2. Februar im KULTUM lesen und mit dem Astrophysiker **Arnold Hansmeier** und dem Lichenologen **Martin Grube** ein Gespräch führen. Der große Mythenkenner erzählt dabei die Geschichte des Universums, der Erde, des Lebens in wechselnden Formen und verknüpft dabei Dichtung und Wissenschaft: Unbedingt vormerken! Wenige Tage später, ein weiterer Höhepunkt im KULTUM-Literatur Winter: In der Reihe „FreiSchreiben. Literatur und Widerstand“ lesen am 7. Februar **Peter Waterhouse** und **Radka Denemarková**: Im Öffnen von poetischem Raum und im direkten Engagement sind beide widerständig und bestehen so auf das Humane. Waterhouse, in unserem Haus kein Unbekannter, ermächtigt Sprache zum Verschieben, zum Übersetzen: Was er beispielsweise über die Flüchtlinge sagt – so sollte Sprache sich verändern! Nicht in größerer Machtgefälle hinein, sondern in: *grace*. Am 9. Februar laden **Helwig Brunner**, **Gertrude Grossegger**, **Marcus Pöttler** und **Andreas Unterwiesing** zu einer „Verführung zum Staunen“ (das ist ein Titel der Anthologie, an der sich 15 österreichische AutorInnen beteiligt haben) ein. Eine „Anthologie“ ganz anderer Art schließlich sind die Texte, die in der vergangenen ersten Septemberwoche aus der „Schreibzeit Graz III“ im KULTUM erschienen sind: „Erstdruck“ handelt von Drachen die zaubern können, von Schokolade, die einen auf Zeitreise schickt oder einem Atom, das sich plötzlich als Teil eines Kunstwerks erlebt. Und schließlich das Highlight des Literaturjahres: Schon zum 15. Mal findet am 1. März-Wochenende das Lesefest statt: **NEUE TEXTE** stellt am 4. März AutorInnen vor, die im vergangenen Jahr ein Buch veröffentlicht haben oder auf die Uraufführung eines Stückes verweisen können und in Graz/ in der Steiermark leben oder hier geboren sind. Auch jene Autoren und Autorinnen, die 2016 mit einem Literaturpreis ausgezeichnet wurden, sind eingeladen; als special guest begrüßen wir den Stadtschreiber **Najem Wali**. Aufgrund der hohen Anzahl haben wir auch heuer wieder eine Jury eingesetzt, bestehend aus Alexandra Millner, Evelyne Polt-Heinzl und Oliver Bukowski, die 16 LiteratInnen ausgewählt haben. Geblieben ist das bekannte Format: 8 Minuten Lesezeit, und kurze Vorstellung von einem/einer KollegIn aus der Runde. Der Frühlings-Slam schließlich geht am 24. März über die Bühne.

Spannende Neuentdeckungen, aber auch bekannte Juwelen der Solo- und Duoliteratur erwarten Sie bei **open music** und **impuls** am 12. Februar. Am 20. März kann man „Songs without voices“ im Minoritensaal erleben: Das **Ensemble Zeitfluss** spielt dabei Werke von Oliver Knussen, José Manuel Serrano, Nader Mashayekhi und Klaus Lang. Besonders freue ich mich, dass das KULTUM im Namen der Diözese Graz-Seckau ab heuer einen Filmpreis (vorrangig im Kurzdokumentarfilm) beim Filmfestival „Diagonale“ in der letzte Märzwoche vergeben kann, der sich besonders der aktuellen Zeitdiagnose widmet. Am 29. März gibt es hiezu bei uns einen Empfang, zu dem wir jetzt schon herzlich einladen.

Herzlichst willkommen!

Johannes Rauchenberger

VULGATA

77

ZU GRIFFE AUF DIE BIBEL

Aschermittwochliturgie 01. 03. 2017, 18.00 Uhr: Leechkirche, mit einer Intervention von Patrik Häbl
oder 19 Uhr: Dom zu Graz

Eröffnung mit Bischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Hermann Miklas

Aschermittwoch, 01. 03. 2017, 20.00 Uhr

KULTUM, Mariahilferplatz 3, 8020 Graz

Öffnungszeiten

Di – Fr 10.00 – 17.00 Uhr, Sa + So 11.00 – 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer

02. 03. – 08. 07. 2017

Eintritt

ohne Führung: € 10,-

ermäßigt (SeniorInnen, Auszubildende): € 6,-

Schulklassen: ohne Führung € 3,- / mit Führung € 5,-

Familienkarte (2 Erwachsene mit Kindern unter 14 Jahren): € 15,-

Themenführungen

Themenführungen mit Kurator Johannes Rauchenberger:

14-tägig samstags, 11.15-12.45 Uhr (Programm siehe S. 16)

Eintritt: € 12,- / ermäßigt € 8,-

15' Mini-Führungen vor einem Bild: jeweils mittwochs, 16.30 Uhr: Eintritt: € 2,-

Führungsanmeldung

+43/316/71 11 33 31 oder office@kultum.at

und -reservierung für Gruppen

Generalpass

berechtigt zum mehrmaligen Eintritt inkl. aller Führungen und

KünstlerInnengespräche: € 20,- / ermäßigt € 13,- (nicht übertragbar)

Website zur Ausstellung

<http://www.kultum.at/?d=vulgata-77-zugriffe-auf-die-bibel>

Ermöglicht wird die Ausstellung durch:

Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V.



**KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK**
Innovationstopt
der Diözese Graz-Seckau

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KUNST



GRAZ
KULTUR

Partner

Stiftung
Bibel und
Kultur

Partner dieser Ausstellung
ist die „ökumenische Stif-
tung Bibel und Kultur“,
die 2017 ihr 30-jähriges
Bestehen feiert.
bibelundkultur.de


museum of the Bible

Die Ausstellung „VULGATA. 77 ZUGRIFFE AUF DIE BIBEL“
wird im Jahr 2018 im neu erbauten "Museum of the Bible"
in Washington (www.museumofthebible.org;
Direktor: Dr. David Trobisch) übernommen und in der
dortigen Schiene „Die Bibel und ihre Wirkungsgeschichte
in Kunst und Kultur“ gezeigt.

ARTISTS: EIJA-LIISA AHTILA (FI), FRANÇOIS BURLAND (CH), JULIA BORNEFLD (DE/IT), GUILLAUME BRUÈRE (GIOM) (FR/DE), GOR CHAHAL (RU), MARTA DESKUR (PL), JULIUS DEUTSCHBAUER (AT), JOSEF FINK (AT), DOROTHEE GOLZ (DE/AT), JOCHEN HÖLLER (AT), LISA HUBER (AT), ZENITA KOMAD (AT), ZLATKO KOPLJAR (HR), JULIA KRAHN (DE/IT), SHIMON LEV (IS), GERHARD LOJEN (AT), ALOIS NEUHOLD (AT), ADRIAN PACI (IT/AL), HANNES PRIESCH (AT), ROBOTLAB (DE), BETTINA RHEIMS (FR), KEIKO SADAKANE (DE/JP), VALENTIN STEFANOFF (FR/BG), MICHAEL TRIEGEL (DE), LIDWIEN VAN DE VEN (NL), MARK WALLINGER (GB), DAPHNA WEINSTEIN (IS/AT), MAARIA WIRKKALA (FI), JOHANES ZECHNER (AT) U.A.

KURATOR: JOHANNES RAUCHENBERGER

Was von Martin Luther bleibt

Was von Martin Luther bis heute bleibt, ist die Übersetzung der Bibel. Seine uneingeholte Sprach- und Bildmacht, seine sprachliche Raffinesse, die vor allem eines wollte: verständlich zu sein, fasziniert bis heute. Seine Übersetzung der Heiligen Schrift – und die seiner Kollegen, er war ja nicht allein dabei – löste die alte „VULGATA“ ab. Schon dieses Wort erinnert an die Verständlichkeit der Volkssprache, nur war diese Übersetzung des Hl. Hieronymus ins Lateinische damals schon mehr als 1100 Jahre alt. Und man verstand sie nicht mehr, zumindest nicht die einfachen Leute.

Kulturell fremd?

500 Jahre nach Martin Luther ist die Bibel zwar in nahezu alle Sprachen übersetzt. Eine neue Ausgabe der „Luther-Bibel“ und eine neue „Einheitsübersetzung“ sind in deutscher Sprache zeitgerecht zum Jubiläum erschienen. Doch genauer betrachtet ist die Bibel im öffentlichen Diskurs längst wieder fremd geworden. Ihr öffentlicher Umgang erschöpft sich in Zitaten oder dient zum Widerspruch für die derzeit gültige Welterklärung. Ihre Mythen, ihre Geschichten und Texte decken sich zunehmend weniger mit dem heutigen Leben. Sie werden auch immer weniger erzählt. Das allgemeine Wissen um die Bibel ist in Wirklichkeit erschreckend niedrig. Es nähert sich dem verschwundenen Wissen um Mythen an, die umgekehrt durch neue Medien längst neue „fröhliche Urständ“ feiern.

Und doch: Die biblische Poesie, ihre Matrix, ihr Text über Anfang und Ende, Leben und Liebe, Schuld, Schmerz und Gewalt, Schönheit und Lobpreis verblissen nicht vor der Verkürzung des Daseins auf Wachstum, Sicherheit, Sättigung und permanente Datenkontrolle. Was fremd ist an ihr, was neu glänzt, was neu zu entdecken ist und was sich dem gegenwärtigen Denken auch kreativ widersetzt: Das wird in dieser Ausstellung mit Werken der Gegenwartskunst beleuchtet.

Potential der Brüche

„VULGATA. 77 Zugriffe auf die Bibel“ befragt mit rund 30 versammelten Künstlerinnen und Künstlern ein Buch, das in der Menschheitskultur zu den wesentlichsten Inspirationsquellen der Kunst zählt. Und das Gläubige als Heilige Schrift betrachten, das heißt als einen Text, der heilig ist, bindend und inspirierend für das eigene Leben – trotz allen Wissens, dass er historisch entstand, vollkommen unterschiedliche Textgattungen enthält, höchst unterschiedlich in seiner literarischen Qualität und immer weniger kompatibel mit einem modernen, durch die Erkenntnisse der (Natur-)Wissenschaft determinierten Weltbild ist. Dort befinden sich die Brüche, die Abbrüche, die Ironien und zugleich die kreativen Energien ihrer mythischen und spirituellen Kraft. Dort ist der Ort einer Kunst, die daraus ihr kreatives Potential bezieht.

Ambivalente, aber zeitlose Themen

Die Ausstellung zeigt zudem als Beitrag zum 500. Reformationsjubiläum zeitgenössische Zugriffe auf ein Buch, die Spuren legen für Themen, die letztlich zeitlos und aktuell zugleich sind. Aber die sich genau in der Zeit bewähren müssen: dadurch haben sie gerade ihr politisches Potential. Darin aber sind sie auch ambivalent: Aufbruch und Abgrenzung, Schönheit und Scham, Nächstenliebe und Gewalt, Weisheit und Fundamentalismus – sie stehen dicht beieinander... Viele der Arbeiten in dieser Ausstellung werden das erste Mal gezeigt. Einige stammen aus bekannten Sammlungen (Vehbi Koç Foundation Istanbul; Sammlung Essl, Klosterneuburg; Benediktinerstift Admont – Museum für Gegenwartskunst), die dankenswerter Weise als Leihgaben zur Verfügung gestellt wurden. Nicht wenige schließlich stammen auch aus der in den letzten Jahren aufgebauten eigenen Sammlung des KULTUMdepots, die sich nur aus bereits hier gezeigten Werken zusammensetzt.

Dorothee Golz: Herr Martin, 2015, 210x102 cm, C-Print, Diasec,
 Courtesy die Künstlerin und Charim Galerie Wien



„Aber nach und nach holte
 auch diese die Reformen
 des Reformators und seiner
 Erben nach.“

FOYER

Wie lebendig ist Martin Luther? Im Werk der Wiener Künstlerin **Dorothee Golz**, die in ihren „digital paintings“ eng an der Grenze von Malerei und Fotografie arbeitet, wird „Herr Martin“ sozusagen zum Kongressteilnehmer am kunsthistorischen Seminar im Museum. Vielleicht ist er auch einfach nur der Museumswärter, der sich vor seinem Lieblingsbild, der Verführung im Paradies, ablichten lässt. Jedenfalls, der Mann mag die Bibel oder zumindest eine ihrer zentralen Geschichten. Adam und Eva sind zwar auch heute noch bekannt. Präsent sind die beiden „Stammeltern“ allerdings nicht mehr so wie der Apfel. Der Glaube an ihre tatsächliche Existenz wird nur mehr von ganz wenigen geteilt. Der Glaube an den Apple hingegen von Milliarden. Deshalb sind Zeitreisen angesagt. So wird man in diesem Bild dann auch Lucas Cranach d. Ä. treffen: seines Zeichens der Schöpfer des berühmten und im Jahr 2017 allgegenwärtigen Reformatorbildes von 1528, zudem Freund, Trauzeuge und Taufpate des ersten Kindes Luthers. Die Sinnlichkeit des Urelternpaares hinter dem Reformator (es ist ein weiteres Bild Cranachs aus dem Jahre 1520) wandte der einstige Augustinermönch ja auch offiziell auf die eigene Lebensform an: Das offizielle Ende des Zölibats, die ermöglichte Priesterehe und folglich die Entstehung des protestantischen Pfarrhauses waren die Konsequenz. Das haben nicht alle, vor allem nicht die offizielle katholische Kirche, geteilt. Aber sukzessive holte auch diese die Reformen des Reformators und seiner Erben nach: Die Verstehbarkeit der heiligen Texte, die Deutsche Messe also, der Laienkelch, die Vorliebe für Bach-Kantaten, die zunehmende Freiheit des Christenmenschen, das allgemeine Priestertum, sie kamen und kommen nach und nach. Freilich auch immer mehr die Gremien und die Abstimmkultur. Oder die zunehmende Eintönigkeit im Sakralraum. Aber auch umgekehrt schaute man sich einiges ab – nicht zuletzt die gewaltige mediale Inszenierung des Reformators, die eine ganze „Dekade“ wert gewesen ist und nun, im Jahre 2017, ihr furioses Finale feiert: Die Reisegesellschaften, die Bierbrauereien („Lutherbier“) sind jedenfalls die großen Gewinner – und auch damit kann man Ökumene demonstrieren. Reformatorische Bilderkritik, könnte man meinen, das war einmal.

Als gemeinsame Schnittmenge zwischen den Konfessionen nennen alle immer wieder: die Wertschätzung der Bibel. Denn sie zu lesen hat etwas buchstäblich „Unmittelbares“: In der täglichen „Losung“, der Schrifflerung von evangelischen Christen, spricht Gott direkt. Dies gehört zum Gründungsnarrativ der Evangelischen. Und es erforderte damals einen hohen Einsatz: In den Milieus der Religionskriege mussten die Evangelischen die Bibel vor den Soldaten des (Erz-)Bischofs noch verstecken... Ganze Landstriche, in Salzburg vor allem, wurden damals so entleert. In der Steiermark wurden Protestanten in eigenen Umerziehungsanstalten rekatholisiert. Das ist, Gott sei Dank, lange her, und es eignet sich nicht mehr als Narrativ des eigenen Selbstverständnisses. Die christlichen Konfessionen haben mühsam Lernfähigkeit bewiesen. Bibellesen wurde schließlich auch für Katholiken gefördert – freilich setzte die Bibelbewegung erst vor etwas mehr als 100 Jahren ein. Die so genannten „Erneuerungsbewegungen“ sind seither ohne die Bibel nicht zu denken.

Die Bibel ist mittlerweile längst das meistgedruckteste Buch der Welt. Aber wie sehr wird sie auch gelesen? Sie liegt in zahlreichen Hotels auf, vor allem in Hotelketten, die von den Kirchen getragen werden, und davon gibt es gerade im Land des Reformators viele. Sie ist sichtbar in den Händen von Menschen auf der Straße, die man üblicherweise nicht zu den täglichen Freunden zählt... Die „Bibliothek ungelesener Bücher“ ist ein Langzeitprojekt des österreichischen bildenden Künstlers **Julius Deutschbauer**, das dieser seit 1997 als wachsendes Audio- und Bucharchiv führt. Im Interview mit seinen jeweiligen Gesprächspartnern befragt er sie zu ihren Vorstellungen über ein von ihnen noch nicht gelesenes Buch und zu den Gründen fürs Nichtlesen. Auch die Bibel ist darunter. Sie bildet, so der Künstler, sogar die Spitzenreiterin. Gleich 30 solcher ungelesener Bibeln sind in der Ausstellung samt Hörstation zu sehen.

Julius Deutschbauer: Aus der Bibliothek ungelesener Bücher, 1997
 fortlaufend. Live Interviews (Nomadisch) und Hörstation
 Foto: Marlene Ropac



LOGOS & CHAOS

Wo anfangen, wenn es um das Wort schlechthin geht? Die Bibel entstand, so der Glaube über viele Jahrhunderte, durch Inspiration. Kein Text wurde auch so oft abgeschrieben wie die Bibel. Fachkundige Exegeten bekennen, dass es nur ganz wenige Passagen gibt, die wirklich gleich sind. Das mittelalterliche Skriptorium ist das Herz der christlichen Schriftkultur. Mit Martin Luther setzte der Buchdruck ein und die Möglichkeit der Massenverbreitung von Texten und Bildern. Nicht alle von ihnen waren bekanntlich heilig und fromm. Der Text wurde – gerade in der damaligen Medienrevolution – auch zum Kampfmittel umfunktioniert! Das Künstlerkollektiv **robotlab** setzte an der Schnittstelle von Glauben und wissenschaftlichem Fortschritt an und ließ über neun Monate durch einen Industrieroboter den Text der Bibel abschreiben. Mit Präzision führte die Maschine die kalligrafischen Linien aus. Die massive Erscheinung des Roboters setzt hinter dem biblischen Menschenbild ein radikales Fragezeichen: In der Utopie einer möglichen Mensch-Maschine-Kultur ist die „imago Dei“, Gottes Ebenbild, denkbar weit entfernt. Oder ist es umgekehrt? Dazu zwischengeschaltet ist jedenfalls die Selfie-Zeit: Zwei iPhone Fotos zeigen eben nicht das Selfie, sondern die Hände ihres Schöpfers: des Künstlers **Mark Wallinger**. Die doppelt anmaßende Arbeit ist eine spielerische Neu-Kreation von Michelangeos „Erschaffung Adams“. Das subtile Spiel des Turner-Prize-Trägers Wallinger mit Geschichte, Medium, Mythos und Künstlermythos ist eine der neuesten Arbeiten dieser Ausstellung.

Was aber ist Schöpfung? Woraus besteht sie? In der bestechenden Erkenntnis von **Daphna Weinstein** besteht sie aus 114 Worten. So jedenfalls liest die israelische Künstlerin die Genesis. Nur die ersten 7 Worte sind lesbar, dann beginnt das Chaos. Und zwar deshalb, weil sich das erste Wort zu wiederholen beginnt, und alle Wiederholungen schied Weinstein aus. Doch die Anfangsreihung reichte für den Satz: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das Nichts war ein Tohuwabohu – der Ausgangspunkt des Schöpfungsakts Gottes in der hebräischen Bibel in der Übersetzung Martin Bubers. Sinnentwürfe sind ohne den Status des Anfangs schwer denkbar. Dieser muss geordnet, entworfen oder neu geschaffen werden. Religionen, die in heiligen Texten wurzeln, konstituieren sich besonders durch Erzählungen des Anfangs. Daphna Weinstein mahnt die Neuschöpfung ein, durch jeden und jede von uns: Aus 114 Worten kann die Welt je neu geordnet, ja geschaffen werden. Das Mon Cheri-Papier, in das die Worte geschnitten sind, erinnert an den Genuss. Auch an die Liebe. Sie kann bekanntlich fehlen. Und wenn das Fehlen zum Thema wird? Ja, was wäre ausgerechnet die Bibel, wenn das Wort „Gott“ fehlte? Der niederösterreichische Künstler **Jochen Höller** entfernte aus der ganzen Bibel das Wort „Gott“. Der Ertrag ist ein Haufen dieses Wortes, „Gott“. Die „Godless Bible“ entzieht dem Text den Kern. Oder aber die Leerstellen sind Platzhalter für den Namen des Unbenennbaren. In der jüdischen Tradition ist es verboten, ihn als Wort zu nennen und zu schreiben – es muss immer eine Umschreibung sein, oder eine Unkenntlichmachung. Der Moskauer Künstler **Gor Chahal** hingegen machte genau das Gegenteil: Er suchte alle Gottesnamen der Bibel und setzte sie in die Explosionsperspektive eines Computerprogramms.

Die Bibel ist für Juden und Christen ein heiliger Text. Er wird im Gottesdienst kultisch inszeniert. Er dient zum Lobpreis Gottes und zum Gebet. Manches an ihm ist Gesang. Klage, Einsamkeit und Not stehen dabei neben purer Lebensfreude: Die Scherenschnittarbeit zum 150. Psalm der in Berlin lebenden Kärntner Künstlerin **Lisa Huber** ist eines von vielen Beispielen, den biblischen Text in dieser Form würdigen. Die Formen fügen sich dabei zu einem Klangkörper – ein Orchester aus neuen, nie gesehenen, nie gehörten Blasinstrumenten aller Art – seltsame Klänge und Geräusche. Oder ist es eine Partitur? Anweisungen für Verdichtungen, Spalt- und Spreizklänge für Posaunen, Flöten, Schalmeien...: „*Alles was Atem hat lobt den Herrn*“.

robotlab: bios [bible] 2000 (Künstlergruppe Robotlab (Matthias Gommel, Martina Haitz, Jan Zappel) Rolle des Neuen Testaments aus dem Benediktinerstift Admont – Museum für Gegenwartskunst



Mark Wallinger: Ego, 2016
 Farbkopie, Installation. Courtesy Hauser&Wirth London/Zürich



Daphna Weinstein: TOHU VA'WOHU – THE SEVEN DAYS OF THE WORLD, 2011. Rauminstallation: 114 Marmeladegläser, Papier, KULTUMdepot Graz



Jochen Höller, Godless Bible, 2012, Privatsammlung



Gor Chahal, The Names of God, 2007.
 Klebebuchstaben, Rauminstallation. Courtesy der Künstler



Lisa Huber: 150 PS, 2012/13
 Scherenschnitt, Büttenpapier, 120x125 cm
 Courtesy die Künstlerin



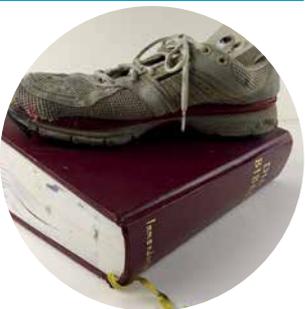
Shimon Lev: Geniza 1, (עמאב רוחש מע סיקוספ קר),
 2000 – 2007 Digital Prints, hot press natural, Epson Fine Art paper,
 110 x89 cm, KULTUMdepot Graz



Valentin Stefanoff: We, the Poor of this World, Video (Ausschnitt),
 2014, KULTUMdepot Graz



Guillaume Bruère: O.T., Bibel, Schuh, 2012.
 Courtesy der Künstler



Guillaume Bruère: O.T., Schrein, Staubsauger, versch. Materialien,
 Courtesy der Künstler



Was macht man aber mit diesem Text, wenn er nicht mehr verwendet wird – wenn er verstummt oder wenn das Medium verbraucht worden ist? Das Judentum hat dafür einen eigenen Ritus, der sich „Geniza“ nennt. Heilige Texte, das heißt solche, die das Tetragramm (JHWH) oder andere Bezeichnungen Gottes enthalten, dürfen nicht einfach entsorgt werden. „Geniza“ bezeichnet einerseits den Vorgang, die Torarolle aus dem Gebrauch zu nehmen, andererseits den Ort, wo sie verwahrt wird: Nicht mehr lesbare Torarollen oder andere heilige Texte wurden in diesen Speichern abgelegt. So haben wichtige Schriftstücke der jüdischen Liturgie und der jüdischen Geschichte überdauert. Unter anderem auch einer der ältesten Texte der Bibel wie etwa die Qumran-Rolle. Der 1962 geborene und in Tel Aviv lebende **Shimon Lev** ist säkularisierter Jude. 14 Generationen vor seinem Vater, der als einziger der Familie als Jungendlicher überlebt hatte, waren Rabbiner in Galizien gewesen. „Geniza“ in dieser Ausstellung ist auch eine Hommage an eine Form von Säkularisierung, die ihn selber trifft, mehr aber noch eine Hommage an seine Vorfahren, deren Lebensweitergabe im Holocaust für immer erlosch. Sich stemmen gegen das Vergessen: Die Kraft des Geistes lässt sich am Ende doch niemals bezwingen – das ist die Hoffnung, die gerade von Büchern ausgeht: Und diese drängt sich als Versprechen von **Gerhard Lojens** „Buchobjekten“ auf. Der Künstler wusste um die Verletzbarkeit des Geistes. So wurden die Seiten vernäht, weiß getüncht und mit der brachialen Eisenklammer der Zimmermannszunft niedergehalten. Auch die Fleischwerdung des Logos ist nicht nur feine Poesie. Sie ist auch nicht nur lieblich zu denken. Die Gefährdung des Geistes und des Wortes durch äußeren Zwang und Gewalt ist ein nie verschwindender Begleiter der Geschichte. Auch heute.

Für wen aber ist die Bibel geschrieben, für wen ist der „Logos“ am Ende da? Die so moderne Zielgruppenfrage setzt in der Zitat-Video-Arbeit mit nur zwei Szenenbildern des bulgarisch-französischen Künstlers **Valentin Stefanoff** mit einem grundlegenden Dementi ein: Der Sprecher verweigert sich dem „Logos“ – denn er ist dort das Synonym für die Macht, die Zeit zu definieren: *„We don't have the logos, for the logos was at the beginning of time; whoever has the logos is in possession of time.“* Valentin Stefanoffs Videoarbeit: *„We, the Poor of this World“* lässt die Armen mit dem Logos abrechnen: *„No, we don't want anything to do with the logos, for it is also at midday, the midday of history“*, sagt die Stimme im Video, das einen die Tauben fütternden Sandler und einen alten Friedhof zeigt. Aber irgendwann vernimmt man in diesem beklemmenden Textteppich aus Tages-Nachrichten, dem „Ende der Geschichte und dem letzten Menschen“ von F. Fukuyama, Platos Staat und aktueller Staumeldungen europäischer Autobahnen in den Ferien auch Sätze aus der Predigt Jesu: *„Euch ist das Geheimnis des Gottesreichs gegeben, aber zu anderen spreche ich in Form von Gleichnissen – weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen“* (Mt. 13,11).

Die Bibel ist, so gesehen, ziemlich radikal. Ein zerschlossener Schuh auf ihren Buchdeckeln, ein gelbes Lamm, hingeworfen auf eine Parkbank, zwischen den Beinen ein Kreuz eingezwängt, oder eine mit einem Schloss versperrte Bibel: Drei von mehreren Skulpturen des französischen Künstlers **Guillaume Bruère (GIOM)**, die sich mit „Religious Thems“ (G.B.) beschäftigen. Sie verdeutlichen die Radikalität der Sprache Jesu: *„Nehmt nichts mit auf den Weg, keine Vorratstasche, keine Schuhe, keinen Wanderstab. Grüßt niemanden unterwegs.“* (Mt 10,10). Oder ist es ein Fusstritt auf die so genannten „Künstlerbibeln“? „Immendorf“ liest sich am Buchrücken ebenso wie „Bibel“. Eine von österreichischen Künstlern kostbar gestaltete Bibel stammt in dieser Ausstellung vom Benediktinerstift Admont.

Die Bibel ist nicht einfach nur eine Ansammlung von Buchseiten. Über Jahrhunderte wurde sie abgeschrieben – nicht nur als Text, sondern mit Bildern illuminiert. Die bedeutendsten Bildinnovationen entstanden so in den Skriptorien mittelalterlicher Klöster. Ihre Buchdeckel wurden mit ebensolchem kostbarem Material umgeben. Eine Ahnung dieser Auffassung wird in der „geheimen Offenbarung des Johannes Offenbergs

Messplatte“ von **Alois Neuhold** ins Bild gesetzt. Dieser scheinbare Frontispiz lässt sich nicht öffnen. Die Figuren sind gerahmt von Bildarchitekturen wie aus der Romanik, doch auch sie lassen sich nicht fixieren, sie sind vielmehr koboldartige Hüter für das Innenleben, das aus den Bildern strahlt: Das Bild ist als Bild so robust, dass man seine in ihm liegenden Wahrheiten allerhöchstens errahnen kann, lesen kann man sie nicht. Aber die Vorstellung, dass sein Innenleben doch herauspringen könnte, ist denkbar – sowie aus einem Reliquienschrein von **GIOM**. Ist das Wort Gottes überhaupt vernehmbar? „In illo tempore...“, ja, aber unter den Bedingungen radikaler Säkularität? In der Londoner Ring-U-Bahn nennt sich eine Station „Angel“. Dorthin begab sich der britische Künstler **Mark Wallinger**, als Blinder getarnt, und tritt an der Rolltreppe auf der Stelle. Anders gesagt: Er läuft dagegen. Warum ausgerechnet ein Blinder? Nach und nach hört man ihn einen Text zitieren. Es ist der Prolog des Johannesevangeliums: „Im Anfang war das Wort...“. Aber er klingt beinahe unverständlich. Die Menschen hinter ihm laufen verkehrt. Alles ist hier offenbar verkehrt. Aber der rezitierte Text? Ist auch er buchstäblich verkehrt? Ja. Das Video ist im ureigentlichen Sinn verkehrt! Noch mit einem alten Kassettenrekorder aufgenommen, hat der Künstler den unverständlichen Text, der sich aus dem Rückwärtsspulen des Tonbands des Johannesprologs ergab, mühsam auswendig gelernt und zitiert. Nun läuft der Film abermals verkehrt – und so richtig. Am Ende wird der „Blinde“ – der Engel! – zu Handels „Zadok – The Priest“ in den Himmel aufgenommen: Er hat es aufgegeben, auf die Stelle zu treten und übergibt sich der Rolltreppe, die ihn hinaufbefördert. Was bleibt ist der Verdacht, dass man womöglich blind sein muss, um zu erkennen. Ein blinder Glaube?

Mark Wallinger: Angel, 1997, Videoprojektion
Courtesy Hauser&Wirth Zürich/London



„Was bleibt ist der Verdacht, dass man womöglich blind sein muss, um zu erkennen.“

Schönerheit

Die Bibel enthält Texte, die zu den großen poetischen Stücken der Weltliteratur zählen: Die Schöpfungserzählung, die Psalmen, das Hohelied, die Prophetenansagen, der Johannesprolog, die Bergpredigt, die Vision einer neuen Gottesstadt aus der Apokalypse sind nur die bekanntesten unter ihnen. Das „Hohelied“ sticht dabei besonders heraus – in seinem altorientalischen Bilderreichtum und seiner Erotik. Über Jahrhunderte als Allegorie für die christliche Marienmystik gelesen, wird das „Lied der Lieder“, vermittelt durch eine historische Bibelauslegung, längst als das gesehen, was es ist: ein pures Liebeslied, das seinen fixen Platz im Kanon der Bibel gefunden hat – ähnlich wie es das Nachdenken über das Nichts und das Vergehen aus der Feder von Kohelet ist. Die prallen Bilder, die erotischen Metaphern, das blühende Leben aus den Orient haben eine zeitloses Format. Grenzen der Inanspruchnahme gibt es trotzdem: Die jeweiligen Schönheitsvorstellungen geben sehr genau vor, was ein attraktiver Körper ist und wer dem entspricht. Was aber ist mit jenen Körpern, die keine Möglichkeit sowohl öffentlicher als auch uns zugänglicher Kommunikation haben? Wie drücken diese ihre Gefühle der Liebe in Bildern aus? In einer künstlerischen Arbeit mit beeinträchtigten Menschen entwarf die Mailänder Künstlerin **Julia Krahn** ein Bildpanorama aus Stilleben und Portraitinszenierungen mit dem Titel „Schönerheit. Hohelied der Liebe in Bildern“ (2016). Es entstanden spirituell aufgeladene Stilleben und Portraits mit einer satten Farbigkeit und einer Lebensintensität, die ihresgleichen suchen. Ihre DarstellerInnen arbeiten mit der Sinnlichkeit von Früchten und Attributen aus dem Hohelied, sie inszenieren sich, fast nackt, nur mit weißem Tuch partiell bedeckt und teilweise bemalt in den Farben des Hoheliedes weiß, rot, braun und golden. Inszeniert als die Liebenden Sulamith und Salomo selbst, aber auch als die im Text vorkommenden Tiere, wie unter anderem als Reh und als Turteltaube oder auch als Apfelbaum, schlüpfen sie in selbstgewählte Rollen, ohne dabei ihre Persönlichkeit und ihre physiologischen Defizite zu verschleiern: „Wie bist du doch schön, meine Freundin, wie bist Du schön! Deine Augen sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen.“ (Hld, 4.1)

Julia Krahn: SH. Beeren, 2013-2015 analoge Fotografie,
100x85 cm, edition 1/3 + 2 AP, Courtesy die Künstlerin



Julia Krahn, SH. Sven, 2013-2015 analoge Fotografie,
edition 1/3 + 2 AP, Courtesy die Künstlerin



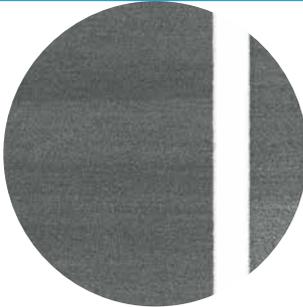
Julia Krahn: SH. Nicola und Yvonne, 2013-2015
analoge Fotografie, 50x60 cm, Courtesy die Künstlerin
edition 1/3 + 2 AP, Schönerheit



Michael Triegel: Ave Maria, 2016
 Zinklithografie, 107,5x75,5 cm,
 KULTUMdepot Graz



Keiko Sadakane: EVANGELIUM (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes), 2016. Bleistift (Faber-Castell HB) auf Skizzenpapier, Hähnmühle 190g/m2 säurefrei, naturweiss, 4 Teile, je 42x29,7 cm, Total: 42 x 135 cm



Luis Sammer: Er, der das Oberste nach unten kehrt, 2010
 Öl/Lwd, 140x100 cm (Teil eines Triptychons)



Zenita Komad: LIEBE DEINEN NÄCHSTEN, SEHR, 2012
 Wachsabgüsse mit Dochten, KULTUMdepot Graz



Marta Deskur: Coronation, 2004, Fenster aus: Home (2004),
 Lightbox, Duratrans, 142x102 cm, KULTUMdepot Graz



ESSENTIALS

Die Bibel ist nicht einfach ein Buch gesammelter Texte, die irgendwann kanonisch wurden. Wer sie zur Hand nimmt, tut das ja nur in Ausnahmefällen mit den Augen der Bibelwissenschaft, sondern erwartet von ihr geistliche Nahrung, Orientierung, Lebenssinn oder eben direkt Gottes Anspruch.

„Mir geschehe nach Deinem Wort“ (Lk 1, 38) ist wohl die bekannteste Stelle aus der Bibel für diese Erwartung. Der Satz stammt von Maria, als sie die Botschaft des Engels vernimmt. Eine erkenntnisreiche Verfremdung führt der Leipziger Maler **Michael Triegel** in einer seiner neuesten Arbeiten ein: Der in seinem technischen Können altmeisterlicher Bildverfahren derzeit wohl weltweit einzigartig zu bezeichnende Künstler – rund 40 Werke seines opus sacrum werden zum Lutherjahr ab April in gleich drei Räumen im Leipziger Museum der bildenden Künste ausgestellt – zeigt in der über einen Meter großen Zinklithografie eine barocke Madonna in reichem Faltenwurf, stark in der Untersicht aufgenommen, was wiederum einen Anbetungsgestus des Betrachters unterstellt. Die Haltung der Madonna ist jene der Empfängnis in der Verkündigung: „Ave Maria“ ist nicht nur die Anrede des Engels, sondern auch der Titel des Bildes. Doch dieser Engel ist kein Engel, sondern eine schreiende, verwesende Katze, halb Fleisch, halb Skelett. Ist es der Schrei der Kreatur vor einer Statue? Der Schrei der verwesenden Endlichkeit? Der Schrei vor der stoischen Haltung der Jungfrau? Vor ihrer bleibenden Schönheit, während alles herum zerfällt? Oder heißt es, die Tiere im ganzen „Erlösungsspiel“ vergessen zu haben? Maria sitzt auf einem ganzen Friedhof tierischer Knochen. Das „apokalyptische Weib“ stand nur auf der Schlange... Zerbrochen ist hier die Zusage des Engels. Doch unmissverständlich geht es hier um die verlorene und die erlöste Schöpfung, um den großen Bogen, der mit der Spiegelung von EVA und AVE angezeigt ist. Kurzum, es geht ums Ganze. Wer hat Erlösung not, was ist das? Für wen und wovon?

In einer ganz anderen künstlerischen Sprache werden diese letztlich immer unzulänglich beantworteten Fragen von der japanischen, in Düsseldorf lebenden Künstlerin **Keiko Sadakane** aufgeschrieben. Seit Jahrzehnten ist sie in ihrer künstlerischen Arbeitsweise dem Minimalismus verpflichtet. Zwar trägt ihre Arbeit den durchaus nicht unverständlichen Titel „Evangelium. Matthäus, Markus, Lukas, Johannes.“ Sie unterscheiden sich nur durch die verschiedenen Grautöne der Bleistiftintensität und sind als solche nicht lesbar, weil jeweils der ganze Text – in deutscher Fassung! – auf einem DIN A3 Blatt aufgeschrieben ist. Erahnbar aber ist die Essenz. Die Wucht der Botschaft, die im Text liegen kann. Als Maler – mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der Form und der Farbe – versuchte dasselbe der steirische Maler **Luis Sammer** immer wieder. Die Umkehr der Werte („Er, der das Oberste nach unten kehrt“), die Wärme der Sprache („Guter Hirte, als Mensch verkleidet“) sind für Sammer, der sich Zeit seines über sechs Jahrzehnte währenden künstlerischen Lebens aus der traditionellen Ikonografie befreien wollte, die Essentials biblischer Botschaft: Ihnen rang er jeweils die Form ab, die für ihn Farbe heißt. Man kann das Wichtigste der Bibel freilich auch als Aufforderung betrachten, ähnlich der Antwort Jesu auf Frage des Schriftgelehrten nach dem wichtigsten Gebot: Die Hände der Wiener Künstlerin **Zenita Komad** versprechen einen Imperativ: „LIEBE DEINEN NÄCHSTEN, SEHR!“ ist die Auflösung auf Zeichenebene im Medium von Buchstaben, was als Aufforderung die Gebärdensprache dieser Hände leistet. Zudem ist die Materialität der Hände aus Wachs, in deren Mitte Dochte stecken: Man könnte sie alle als kostbare Kerzen auch verbrennen. Man kann dasselbe aber auch als Aufforderung zum Handeln sehen, wie **Marta Deskur**, die aus dem Motiv der „Marienkrönung“ (eine Bilderfahrung der Künstlerin vor Fra Angelico im Louvre) eine „Fußwaschung“ verwandelt hat, also den Ort biblischer Nobilitierung.

Das Essential der Bibel aus der Sicht der Religionswissenschaft ist jedenfalls der Monotheismus, der Glaube an den einen und einzigen Gott also. Diese „mosaische Unterscheidung“ (Jan Assmann) führt notwendig zu Ausschließlichkeitskriterien. Oder anders gesagt: zur Frage nach der Wahrheit. Denn wo nur ein Gott behauptet wird, ist ein anderer neben ihm eben eine Gefahr. Die ganze Geschichte des Volkes Israel erzählt aus dieser Entwicklung heraus von der Leidenschaft seines Gottes mit seinem Volk. Doch die Realität war und ist eben eine andere: Es gibt nicht nur die eine Religion, Menschen glaubten und glauben an viele Götter – oder an gar keinen von ihnen. Gleichzeitig gibt es in den jeweiligen Religionen, sofern sie Buchreligionen sind, jeweils heilige Bücher. Gesetzt den Fall, man würde sich erstmals zu einem interreligiösen Treffen zusammenfinden und die je heiligen Texte der verschiedenen Weltreligionen einander in kultischer Feierlichkeit vortragen: Welche Seite würde man aufschlagen, würde man die eigene Religion bezeichnen wollen? Die in Düsseldorf und Sarajewo lebende Künstlerin **Danica Dakić** zeigt in „Surround“ zwei Hände, die über einem Buch zu schweben scheinen. Das ist ein Bild von insgesamt sieben Bildern, auf denen je Heilige Bücher unterschiedlicher Weltreligionen aufgeschlagen sind. In der Videoskulptur (2003), auf der das Werk basiert, begehen die Teilnehmenden ein feierliches Leseritual: Für das Christentum ist die lateinische Bibel aufgeschlagen: AD CORINTHOS I, Kap. XIII. 1 Kor 13 ist das große Lied über die Liebe und die Rätselhaftigkeit irdischer Erkenntnis, die in der Schau von Angesicht zu Angesicht aufgehoben werden wird. „*Das Größte aber unter ihnen ist ...*“ Einer der schönsten Texte des Neuen Testaments wurde von Paulus verfasst. Für Martin Luther waren dessen Schriften ein entscheidender Bezugspunkt seines theologischen Denkens.

Danica Dakić, Surround, 2003/2008
Einzelbild aus insgesamt 7 C-Prints (Diasec), je 50x42 cm
KULTUMdepot Graz



„Einer der schönsten Texte des Neuen Testaments wurde von Paulus verfasst.“

FUNDAMENTALISTS & POLITICS

Die Bibel ist aber nicht nur in ihren hellen Seiten präsent. Sie ist in letzter Zeit auch in Verruf geraten. Unter Biblizisten versteht man Menschen mit einem allzu einfachen Weltbild, das sich jedenfalls in Kampfmodus gegen die abtrünnige Welt, gegen die Wissenschaft, gegen die Aufklärung, gegen die Moderne befindet. Sätze wie „Und die Bibel hat doch recht...“ sind nicht nur Buchtitel für Massen, sondern auch Indizien, dass Glaube und Wissenschaft sich offenbar auch heute noch in offensichtlicher Unvereinbarkeit befinden – Stichwort Vereinbarkeit von Evolution und Schöpfung. Die Bibel, so gesehen, ein Kampfbuch gegen aufgeklärtes Wissen? Und was, wenn die Bibel auch wieder zum Kampfbuch für politisches Handeln wird? Selbst der derzeitige Papst warnt vor religiösem Fundamentalismus – und er meint damit nicht nur den Islam. Es gibt eben nicht nur den Islamismus, es gibt auch den christlichen Fundamentalismus in der Weltpolitik. Präsident George Bush regierte so über zwei Amtsperioden die USA. Der österreichische Maler **Hannes Priesch**, der 20 Jahre in New York gelebt hat, hat auf die fundamentalistische Atmosphäre der damaligen Weltpolitik mit einer Serie von Bibel-Bildern reagiert, etwa der „Josua-Serie“, die besonders gewalttätige Passagen aus dem „Buch der Richter“ nachbuchstabiert. Oder mit der „Rumsfeld-Bible“, die tägliche Bibelzitate des amerikanischen Verteidigungsministers, Tag für Tag auf der Postmappe des Präsidenten vermerkt, festgehalten hat, nur ob des Bibelzitates am jeweiligen Tagescover hatte der Präsident den Inhalt auch gelesen... Oder mit einem Mitschnitt eines an die Öffentlichkeit gelangten Telefongesprächs zwischen dem französischen und dem amerikanischen Präsidenten, kurz vor dem Ausbruch des 2. Irak-Krieges am 20. März 2003: Eine wörtliche „REVELATION“ einer offen formulierten Kreuzzugsmentalität am Beginn des 3. Jahrtausends im Namen der Bibel und seiner Verheißungen. Damals setzte die nachhaltige Destabilisierung des Mittleren Ostens ein, aus dessen Machtvakuum die Taliban, der Islamische Staat und der

Hannes Priesch: Rumsfeld-Bible, 2009
Acryl auf Leinen, je 35,5x121,9 cm, Courtesy der Künstler



Hannes Priesch: Joshua 10:13-27, 2005, Acryl auf Baumwollgewebe, 5-teilig, 132 cm x 132 cm



„Die Bibel ist in jüngster Zeit auch in Verruf geraten.“

Hannes Priesch: REVELATION. (President George W. Bush of the USA and President Jaques Chirac of France in a phone conversation before the beginning of Iraq War 2), 2012, KULTUMdepot Graz



Beatus Apokalypse von Beatus von Liébana (+798)



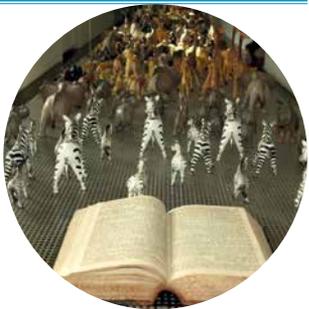
Tobias Trutwin: beatus diptychon (beatus 2.2 + beatus 2.6 hail LA version), 2002, ESG-Sicherheitsglas, je 109x44,5 cm, KULTUMdepot Graz



Zlatko Kopljär, Sacrifice of Isaac, 1995
 C-Print, 100x80 cm, Courtesy der Künstler



Maaria Wirkkala: Found a Mental Connection, 2003,
 Vehbi Koç Foundation Contemporary Art Collection, Istanbul.



syrische Bürgerkrieg hervorgegangen sind. „Gog and Magog“ werden in diesem Präsidentengespräch beschworen, zwei Völker, die nach Offb 20,8 im Mittleren Osten wüten und mit Satan in den Kampf ziehen, um aber am Ende der Tage von Christus besiegt zu werden: „Biblical prophecies are being fulfilled. This confrontation is willed by God, who wants to use this conflict to erase His people's enemies before a new age begins“, so Bush zu Chiraque. Will heißen: Die Radikalisierung, die wir in den letzten Jahren so sehr am Islam erlebt haben, hat auch christlich-biblische Schatten. Die Apokalypse ist und war ein immer wiederkehrendes Thema der Kunst. Im öffentlichen Sprachgebrauch wurde es längst zu einem Synonym für Inferno, nicht für „Offenbarung“, was es eigentlich meint.

Apokalyptisch sind Kriege. Apokalyptisch ist der Terror. Apokalyptisch wurde 9/11 am Beginn des Jahrtausends wahrgenommen. Apokalypsen sind Katastrophenerzählungen. In der Verbindung mit der Bibel werden illuminierte Handschriften so bezeichnet, die das letzte Buch der Bibel in Bilder und Texte umsetzen. Der treibende Motor waren freilich die jeweiligen historischen Ängste. Einen solchen Spagat zwischen einer alten und sehr zeitgenössischen Angst legt der Berliner Medienkünstler **Tobias Trutwin** an. In seiner Auseinandersetzung mit der Beatus Apokalypse von Beatus von Liébana († 798) verdichtete Trutwin die illuminierte Handschrift mit ihrer charakteristischen Flächigkeit in die Silhouette einer Stadtvedute. Beatus' Motivation für den Apokalypsenkommentar war das mit dem Jahr 800 erwartete Weltende. Statt dessen begann in diesem Jahr die Reichsidee Karls des Großen. Geschichtliche wie persönliche Apokalypsen gab es seitdem zuhauf. Trutwin verlagert die Bildidee der Apokalypse in einen Landeanflug auf eine Stadt. Dahinter steht die Erfahrung von 9/11, die das neue Jahrtausend mit einem Schock einleitete: Die Auseinandersetzung um Religion, Säkularität und Utopie hätte man noch wenige Jahre vorher anders vermutet. Der Titel des Diptychons mahnt im rechten Teil an die Stadt der Engel („hail LA“), also Los Angeles. Die Versionsbeschreibung erinnert an Updates von Computer- bzw. Vernichtungsprogrammen.

Die latente Gewaltbereitschaft von Religionen hat besonders Gegenbilder nötig. Die Opferung Isaaks durch Abraham markiert auf der Ebene der Erzählung das Ende der Menschenopfer für die Gottheit. Aber ist es dabei geblieben? **Zlatko Kopljär** erinnert daran verstörend unmittelbar nach dem Balkankrieg und den dabei Abertausenden Geopfertern. Warum hat Gott heute – beim Morden und Opfern der eigenen „Söhne“ – nicht eingegriffen wie einst in der Bibel? Fern wird ein anderer Mythos aus der Urgeschichte bei der finnischen Künstlerin **Maaria Wirkkala** aufgerufen, aber dennoch nicht wörtlich zitiert. Sie lässt Tiere auf einer Brücke, ausgehend von zwei Büchern, welche die Brückenköpfe bilden, in die jeweils andere Richtung ziehen. Einmal ist es die Bibel, das andere Mal ist es der Koran. Der Bewegungsfluss ist keineswegs eine Einbahnstraße. Die Aufforderung der Künstlerin, die diese Arbeit ursprünglich 1997 als Lichtbrücke auf dem Bosphorus zwischen Europa und Asien konzipierte, lautet: „FOUND A MENTAL CONNECTION“. 2001 war sie damit auf Harald Szeemanns 49. Biennale von Venedig „Plateau der Menschheit“ zu sehen. Eine geistige Verbindung zu schaffen trifft hier die Brückenköpfe: Es ist nicht nur der zu Beginn des Jahrtausends wieder aufgeflamte Religionskonflikt zwischen Islam und dem Westen, es geht auch um die große Globalisierungsschlacht im Allgemeinen: Ist das alle alten Erzählungen stimulierende Motiv des Tierfriedens eine Leitkultur der neuen Zeit? Ist es Respekt? Ein vorparadiesischer Zustand? Die Fähigkeit, Widersprüche zu ertragen? Sind die Brückenköpfe, die symbolisch für Abendland und Morgenland stehen, die Quelle? Das bekannte Werk Maaria Wirkkals ist mittlerweile Teil der Istanbul Sammlung Vehbi Koç Foundation und in Vulgata das letzte Mal vor der ständigen Sammlungspräsentation des dort neu erbauten Museums 2018 zu sehen.

Dass freilich Religion und Politik aufs Engste verbunden sind, ist auch ein entscheidendes Erbe der Bibel. Denn die Verheißung, die Gott seinem Volk in Aussicht stellt, ist Land. „Promised Land“ – das Land der Verhei-

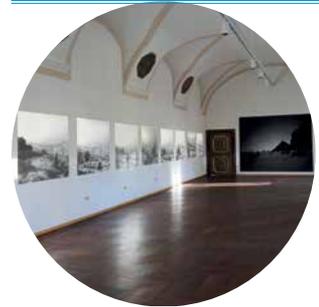
ßung gehört zum Grundnarrativ der Exodus-Erzählung für das Volk der Israeliten. An jenem Punkt, an dem Moses das 1. Mal dieses verheißene Land erblickt, am Berg Nebo, fotografierte die niederländische Künstlerin **Lidwien van de Ven** das Panorama, wie es sich heute zeigt. Das erste Bild zeigt Wegweiser auf Ortsnamen und deren Distanzen von diesem Ort aus, das letzte ein Nachtbild dieser Wüste in Langzeitbelichtung. Hier geht es auch um Zeit, um eine sehr, sehr lange Zeit. Der Name eines Landes ändert sich oft im Verlauf der Geschichte. Bis 1948 (historisch gesehen vor kurzem) hieß dieses Land Palästina. Der Berg Nebo liegt heute an der Grenze Jordaniens. Die Bilder zeigen dieses hier sprachlose Land der Westbank, das seit Jahrzehnten, zusammen mit dem Gazastreifen, der palästinensische Staat sein sollte. Diese Fotoarbeit bezieht sich auch auf den Konflikt, dessen Interpretation gleichzeitig extrem durch die Kamera determiniert wird. Die Realität Palästinas ist für die westliche Welt beinahe unsichtbar, außer man fährt dorthin und überbrückt physisch die Distanz. Subtil und beinahe kommentarlos zeigt sie mit einem einzigen Panorama den Nahostkonflikt auf, ohne ihn vorzuführen.

Lidwien van de Ven: Promised Land/Palestine, 2003, Gelatin silver print on paper, 100x125 cm
 Courtesy Gallery Paul Andriess-Eyck, Amsterdam



Lidwien van de Ven: Promised Land/Palestine, 2003, Gelatin silver print on paper, je 100x125 cm
 Courtesy Gallery Paul Andriess-Eyck, Amsterdam

Ein zweites Landschaftsbild in dieser Ausstellung erinnert schließlich an einen See, den See Genezareth. Es weist das Erbe des „Landes“, das auch als „Heiliges Land“ bezeichnet wird, indirekt als das Land der Predigt Jesu aus. Das ganz auf Blautöne zurückgenommene neunteilige Aquarell „Das Licht des Kinnereth“ von **Josef Fink** setzt nur mehr das Licht der Atmosphäre des Sees Genezareth ins Bild, mithin auch den Berg der Seligpreisungen. Fink hatte eine besondere Liebe zu Israel/Palästina, das er – wie Lidwien van de Vens Fotoarbeit – vor allem als „Land der Verheißung“ sah, und das er in einigen Künstlerklausuren mit vielen Künstlerinnen und Künstlern bereist hatte. Licht, Farbe und Ort strahlten für Josef Fink die besondere Wärme der Botschaft Jesu aus. Es wird im engeren Sinne nichts gezeigt von dieser Botschaft Jesu, aber doch schwingt sie dabei in einer besonderen Poesie eben mit: Das, was man an Jesus „Lehre“ nennt: Bergpredigt und Gleichnisse, Zeichen und Wunder...



Josef Fink (1941-1999): Licht des Kinnereth, 1989 neunteiliges Aquarell auf Papier, 120x120 cm,
 Courtesy Sammlung Heinrich Schnuderl

JETZTRAUSCH

Die Bibel enthält Erzählungen mythischer Qualität. Sie hält aber gleichzeitig immer wieder fest, historisch zu sein: „Und es begab sich zu jener Zeit...“ Die großen Zyklen über die Geschichten „In illo tempore...“ an den Freskenwänden in Reichenau, Padua, Assisi, Florenz oder Rom, aber auch die detailreichen Bildfelder der gotischen Glasmalerei verdanken sich einer theologischen Entscheidung, die fast 1000 Jahre vor Luther getroffen wurde: Gregor von Nazianz, Basilius und Gregor von Nyssa, die „drei Kapadokier“, hatten ganz wesentlich Anteil daran. Auch der Papst Gregor der Große in Rom: Bilder erzählten besser als Worte es tun, vor allem für jene, die des Lesens nicht mächtig waren. Immer wieder aber drängten sie ins jeweilige Heute. Am meisten in der Renaissance, wo sogar ein „Jetzttausch“ (J. Traeger) beschrieben wurde.

Auch Martin Luther hatte die Bilder als Lehrquelle akzeptiert – während seine Kollegen in Zürich, Genf und den Niederlanden die Kirchen mit ihren Bildern stürmten. Bibel-Bilder wanderten in die Gebrauchsgrafik und den Sammlungen ab: Rembrandt ist ohne das protestantische Bibel-Milieu unvorstellbar. Im 19. Jahrhundert waren es Künstler wie Gustave Doré und Julius Schnorr von Carolsfeld, die mit ihren Bibelillustrationen Generationen prägten – noch für Arnulf Rainer bildeten diese vor etwa 20 Jahren die Vorlagen für seine Bibelübermalungen.

Von Lehre durch die Bilder, wie es die Theologen ursprünglich vertraten, sind wir mittlerweile sichtlich weit entfernt. Denn die Lesefähigkeit von Bildern biblischen Inhalts tendiert in unseren Breiten – Hand aufs Herz – gegen Null.

Doch Kunst wäre nicht Kunst, würde sie nicht auch diesen Verlust oder eben diese Fremdheit zu einem künstlerischen Thema machen. Das führt



„Die Lesefähigkeit von Bildern biblischen Inhalts tendiert in unseren Breiten – Hand aufs Herz – mittlerweile gegen Null.“

François Burland: L'Annonciation (Verkündigung), Aus dem Zyklus: Comète Supreme. La Nativité SELON BURLAND", 7 Holzschnitte, à 130x170 cm, 2015, Courtesy der Künstler



François Burland: La Nativité (Geburt), Aus dem Zyklus: Comète Supreme. La Nativité SELON BURLAND*, 7 Holzschnitte, à 130x170 cm, 2015, Courtesy der Künstler



François Burland: Le Fuit en Egypte (Flucht nach Ägypten), Aus dem Zyklus: Comète Supreme. La Nativité SELON BURLAND*, 7 Holzschnitte, à 130x170 cm, 2015.



Eija-Liisa Ahtila, The Annunciation, 2010
 3-Kanal-Videoinstallation, 28:25 min
 Courtesy Marian Goodman Gallery, New York



Eija-Liisa Ahtila, The Annunciation, 2010
 3-Kanal-Videoinstallation, 28:25 min
 Courtesy Marian Goodman Gallery, New York



Marta Deskur: Visitation, 1999
 Edition 3/5, aus der Serie: „Family“ (1999), Leuchtkasten, Duratrans,
 125x185x17 cm, KULTUMdepot Graz



freilich zum Gedankenexperiment, wie man jemandem, der das Christentum nicht kennt, die biblischen Geschichten, zum Beispiel Weihnachten, erklärt? Natürlich, man greift auf Bilder zurück! Was wäre da am besten darzureichen? Genau so wurden dem der Art Brut hinzurechnen französisch-schweizerischen Künstler **François Burland** Giottos Leben-Jesu-Zyklus aus der Arenakapelle aus Padua präsentiert, als man den bekannten Künstler, der all das nicht wirklich kannte, in eine Schweizer Kirche lud. Entstanden war in der Folge ein 7-teiliger, großformatiger Holzschnittzyklus, der den Geburtszyklus neu erzählt. Verschnitten sind die Symbole des 20. Jahrhunderts zur Eroberung des Himmels: die Sputnik-Rakete, Jurij Gargarin und mit ihm Hammer und Sichel des früheren Sowjetreichs. Die Erscheinungen von Superman, so der Künstler, zeigten schließlich einen ähnlichen Eingriff von außen. In der biblischen Erzählung der Inkarnation Gottes würde doch der Zusammenprall von Diesseits und Jenseits, von göttlicher und irdischer Welt verhandelt. Ironisch, ja. Und gleichzeitig ein Ernstnehmen der Worte, die nach Burland groteske Bildzitate notwendig machen.

Alles begann mit der „genialen Geschichte des Lukas“, so der bekannte französische Schriftsteller Emmanuel Carrère in seiner famosen und ziemlich kritischen Paulus- und Lukasbiografie „Reich Gottes“ (2016). Lukas, so urteilt Carrère, war ein „famoser Romancier“. Die Verkündigung des Engels an Maria etwa war ein derartiges Prachtstück seiner schriftstellerischen Innovation. Sie hat wie keine andere im Spätmittelalter bis zum Barock die Künstler inspiriert. Um zu verstehen, was ausgerechnet in den schönsten Bildern abendländischer Kunstgeschichte eigentlich erzählt wird, hat sich die finnische Künstlerin **Eija-Liisa Ahtila** dem dramaturgischen Verfahren einer Laienschauspielgruppe bedient. In der Dreikanal-Video-Installation wird erzählt, wie Frauen in einer Art von Bibliodrama die Verkündigung durchspielen. Vorbilder sind die großen Werke der Frührenaissance wie jene von Fra Angelico oder Leonardo da Vinci. In der Aneignung der für die Darstellerinnen ziemlich fremden Texte ereignet sich eine Fremdheit, die gerade in der grotesken Darstellung des Engels samt obligatem Flügelpaar das Wundersame dieser Erzählung erahnen lässt: Am Ende der Bilder, die im tiefen Schnee des Nordens beginnen, ist Frühling. Der 25. März. Mutet das Bildthema der Verkündigung und der damit verbundenen Jungfrauengeburt in einer protestantisch geprägten Kultur wie Finnland ziemlich fremdartig an, so gehören derartige Motive im südlichen Nachbarland Polen zum Standardvokabular des kollektiven Bildgedächtnisses. Weshalb auch der Aktualisierungseffekt in einer künstlerischen Bearbeitung anders motiviert ist. „Visitation“ heißt in der Terminologie der christlichen Ikonografie im Deutschen „Heimsuchung“. Auch dieses bildreiche Wort stammt vermutlich von Martin Luther. Mit „Heimsuchung“ ist der Besuch Marias bei Elisabeth gemeint. Beide Frauen sind in dieser Geschichte schwanger. In lebensgroßen Leuchtkastenbildern inszeniert die Krakauer Künstlerin **Marta Deskur** „Family“-Szenen, die sie aus dem kulturellen Repertoire ihrer polnischen Heimat nimmt. Sie sind aber nicht im engeren Sinne kirchlich, sondern im wörtlichen Sinne „enlightened“, was ja nicht nur erleuchtet, sondern auch aufgeklärt heißt. Der Bildaufbau zeichnet sich durch den Kontrast von Vordergrundfiguren – Fotos von Menschen in betont zeitgenössischer Kleidung – und einem gleißenden weißen Hintergrund aus. Letzterer monumentalisiert die dargestellten Personen und ruft gleichzeitig die Geschichte der Malerei auf – vor der Entwicklung der Landschaft als Bildhintergrund. Die beiden jungen Frauen zitieren einander ein Gedicht – was sie ja mit dem Magnifikat, dem Lobgesang Mariens vor Elisabeth (Lk 1, 46-55), auch im Urtext tun.

„Wie läßt sich Jesus heute darstellen, am Beginn des XXI. Jahrhunderts? Wie läßt sich mit heutigen Mitteln, in der uns vertrauten Welt, sein Leben, sein Tun, seine Lehre schildern, so daß es uns anspricht, daß es – und das mag paradox erscheinen – zeitlos wirkt, wie es ja in den Evangelien heißt:

„Ich bin mit euch für immer, bis ans Ende der Welt?“ Mit diesen Worten begannen die französische Starfotografin **Bettina Rheims** und der Philosoph **Serge Bramly** 1999 ihren viel diskutierten Bildzyklus „I.N.R.I.“. Der Bildzyklus rief nicht nur massenhaft Aufmerksamkeit, sondern auch viel Widerstand hervor: Kirchlicherseits und von Seiten der Kunstkritik, wenngleich auf ganz unterschiedliche Weise. Die einen witterten Blasphemie, die anderen, wie die Münchner Romanistin und Modeexpertin Barbara Vinken, mannequinartige Hohlheit. Drei Werke aus dem Zyklus aus der Sammlung Essl sind in der Ausstellung zu sehen: „Das Haus in Nazareth“, „Jesus und die Apostel“ und der „Tote Christus“. Moderne Model-Ästhetik hatte Rheims geschickt mit Bildinnovationen verbunden und so einen sehr zeitgenössischen Beitrag zur „Verheutigung“ geleistet. Dass Fotokunst dafür ein angemessenes Medium ist, ist naheliegend. **Julia Bornefelds** „Burning Supper“, **Nina Kovachevas** „Last Supper“ sind spätere Spiegelungen des „Hauses in Nazareth“. Sie brechen das Bildmotiv in den drängenden Tatendrang oder aber in die heutige Konsumwelt auf.

Von all diesen Ambitionen war der aus Albanien stammende Künstler **Adrian Paci** völlig frei. Sein biografischer Hintergrund – Albanien war in der Enver Hoxher-Diktatur der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts der atheistischste Staat der Welt – darf freilich nicht unerwähnt bleiben. Pacis „Il Vangelo – Secondo Pasolini“ ist zunächst eine Hommage an den großen gesellschaftskritischen Regisseur Italiens aus der Nachkriegszeit, dessen Werk Paci erst am Beginn der 2000er Jahre kennengelernt hatte. Auf kleinen Holztafeln malte der 1997 nach Mailand emigrierte Künstler Einzelszenen von Pier Paolo Pasolinis „Erstes Evangelium“ (1965) in Detailgenauigkeit und großer malerischer Meisterschaft nach. 15 Standbilder wählte Paci aus dem Film aus, um einen der poetischsten Zyklen über das Leben Jesu in der Gegenwartskunst zu schaffen. Was Paci an der Arbeit des 1975 auf mysteriöse Weise ermordeten Künstlers und politischen Aktivisten fesselte, war vor allem der intensive Blick auf die gewöhnlichen Menschen in ihrem Umfeld, woraus Paci eine ganz eigentümliche Auswahl der Bildszenen traf. Pasolini hatte in diesem wohl gelungensten Jesusfilm der Filmgeschichte auch intensiv Bezug genommen auf die Maler des Trecento und Quattrocento, eines Giotto, Masolino, Masaccio oder Piero della Francesca. Was Paci macht ist ein äußerst sympathisches Zitieren, ja förmlich Nachschreiben von etwas, was einmal groß gelungen ist.

Die Bilder Pacis finden sich in der Nähe der „Permanent Collection“ des KULTUMs, die die finnische Künstlerin **Maaria Wirkkala** in ihrer Einzelausstellung 2011 „freigelegt“ hat: Fra Angelico, Ghirlandaio, Gozzoli, Piero della Francesca, Hieronymus Bosch sind darunter: Im Jüngsten Gericht, in den Erzählungen der Empfängnis, der Schwangerschaft und Begegnung, in Gewalt und Teilen, in den ersten Perspektivräumen und Portraits, im Tanz der Engelschöre, den „betenden Händen“ und Schlachtfeldern der Geschichte wird die Vielfalt einer abendländischen Malereigeschichte, die vor allem durch biblische Erzählungen motiviert ist, sichtbar. Die Künstlerin, die in ihren Ausstellungen quasi als Fußnote immer wieder Kunstkarten aus ihrer reichen Sammlung hinzufügt, versteht dieses hinterlassene Kunstwerk als geteiltes kulturelles Erbe. Die Überwältigung der Geschichten im Medium der Malerei trifft im besten Falle auf ein Publikum, das kulturell gebildet ist und die kulturellen Speicher einer Stadt, eines Landes zu schätzen weiß. Oder das eben touristische Massenprogramme absolviert. Ob man die Bilder auch lesen kann, steht längst auf einem anderen Blatt. Man sieht nun einmal mit den Augen des 21. Jahrhunderts und nicht anders. In den Worten von Cees Nooteboom, der im Madrider Prado die Möglichkeit hatte, vor den regulären Öffnungszeiten ein Bild von H. Bosch zu betrachten: „In Kürze strömt der Prado voll mit Chinesen, Japanern, Arabern und diesem ebenfalls so anderen Volk, den jungen Leuten, die die Bibel nicht mehr kennen, oft von Mythologie wenig wissen, nicht katholisch erzogen worden

Bettina Rheims/Serges Bramly: „Das Haus in Nazareth“, aus dem Zyklus: I.N.R.I., 1998, C-Print montiert auf Aluminium, 129,5x158,5 cm, Sammlung Essl, Klosterneuburg



Nina Kovacheva: „The Last Supper“, 2011. Tintenstrahlrdruck, Fotopapier glänzend auf Aluminium, 140x140 cm, KULTUMdepot Graz



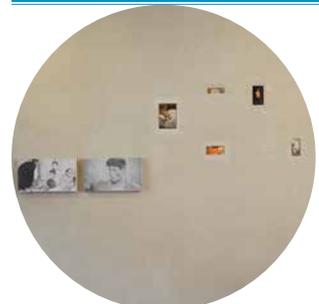
Bettina Rheims/Serges Bramly: „Jesus und die Apostel“, aus dem Zyklus: I.N.R.I., 1998, C-Print montiert auf Aluminium, 129,5x158,5 cm, Sammlung Essl, Klosterneuburg



Adrian Paci: Il Vangelo – Secondo Pasolini, 2004 15-teilig, Acryl auf Holz, je 20x35 cm KULTUMdepot Graz



Maaria Wirkkala: SHARING – Permanent Collection, 2011 KULTUMdepot Graz



„Der Subtext der Säkularisierungsthese der Bilder lautet: Wo Wirklichkeit zu wirklich wird, muss die Zone des Heiligen klein bei geben.“

sind, und wieder die Frage: Was sehen sie, wenn sie Bosch sehen?“ (Reisen zu Hieronymus Bosch. Eine düstere Vorahnung, 2016, S.15).

Üblicherweise wird die Geschichte der Säkularisierung religiöser bzw. biblischer Themen in der Malereigeschichte mit der Entdeckung der Perspektive und somit des real erlebten Tiefenraums erzählt. Der Subtext der Säkularisierungsthese lautet: Wo Wirklichkeit zu wirklich wird, muss die Zone des Heiligen klein bei geben. Dagegen ließe sich gerade aus biblischer Perspektive viel sagen. Und, nicht zu vergessen, die Gegenseite, dass eben die Wirklichkeit des Wirklichen der eigentliche Ort des Heiligen ist. Nur so ist „Inkarnation“, die Fleischwerdung Gottes also, eigentlich konsequent zu Ende gedacht. Der gegenwärtige Papst wird auch nicht müde, diesen eigentlich selbstverständlichen Perspektivenwechsel, der sich mit dem Inkarnationsgedanken ergeben hat, einzumahnen.

Von besonderem Interesse sind freilich künstlerische Zugriffe auf historische Bilder, die eben an dieser Schnittstelle angesiedelt sind: Es gibt zwar das Bildmotiv von Joseph, dem Zimmermann, aber dass „sein angetrautes Weib“ auch kocht und putzt, also die ganz gewöhnlichen Tätigkeiten in einem Haushalt verrichtet und nebenbei auch das Kind beschäftigt, nicht. Diese Tätigkeiten haben bislang jedenfalls nicht die Bildwürdigkeit erhalten – kein Wunder, denn die meisten Maler waren Männer. „Madonna als Mutter und Hausfrau“ von **Dorothee Golz** hat neben der subtilen Kritik auf ein Rollenverständnis, das gerade der Kirche anhaftet, an der ihre „digital paintings“ auszeichnende Grenze zwischen Malerei und Fotografie genau diese Unentschiedenheit zum Thema. Das Buch, das der kleine nackte Jesusknabe hält, ist aber dann doch nicht die Bibel, sondern ein Bildband mit der Buchrückenaufschrift „ART“.

Das Jesuskind ist ein Foto – oder doch einem Renaissancebild entnommen? Maria mit ihren hohem Hausschuhwerk ist ein Foto – oder ist ihr Gesicht doch einem von Rogier van der Weyden oder Memling entliehen? Und woher sollten wir all das wissen, wie es wirklich war – es ist eine Geschichte der Maler, und nicht der Bibel. Oder doch nicht? Oder war es der Arzt und Maler Lukas, der all das weitergab? Dort setzten wieder die Legenden ein. Wer allein Navid Kermanis erstes Kapitel „Mutter“ („Ungläubiges Staunen. Über das Christentum“, 2015, 9-13) liest, wird sich dem Wahrheitsdiskurs kalter Kunstgeschichtsschreibung oder einer eben solchen historisch-kritischen Exegese wahrscheinlich schön still entziehen wollen: Die Geschichte von biblischem Text, Legende und Bildinnovation durch die Künstler ist auch am Beginn des 21. Jahrhunderts nicht ausgeschrieben, geschweige ihres mythischen Gehalts beraubt. Faktum aber ist, dass es vor allem die Künstler waren, die die biblischen Geschichten in die Geschichte getragen haben, nicht allein das Buch als Buch. Wer ein europäisches Museum besucht, kommt nicht umhin nüchtern anzuerkennen: Hier hat offensichtlich einmal eine Erzählung getragen, die sich aus diesen Geschichten konstituiert. Manches, sehr vieles, wurde bei näherem Hinsehen ausgemalt, erfunden, dazu gedichtet, je nachdem was die Zeit erfordert hatte, gerade freilich dort, wo es Leerstellen im Text gab.

Dorothee Golz,
 Madonna als Mutter und Hausfrau, 2016
 210x102 cm, Courtesy die Künstlerin und Charim Galerie Wien



Guillaume Bruère (GIOM): M. der K. Passion
 8.3.2013 Staatl. KH Karlsruhe 1, Farbstift, Ölkreiden auf Papier,
 70x100 cm, Courtesy der Künstler



Guillaume Bruère (GIOM): Geißelung Christi
 8.3.2013 Staatl. KH Karlsruhe 2 Farbstift, Ölkreiden auf Papier,
 70x100 cm, Courtesy der Künstler



Vieles, fast alles, ist uns heute davon fremd. Viele ihrer zentralen Motive wie Verkündigung, Mutter mit Kind, Passion und Weltgericht, haben sich ganz anderswohin verlagert und dienen jedenfalls nicht, um mit dem Kulturphilosophen Peter Strasser zu sprechen, zu „den glaubhaften Bildern der Erlösung“. Sie sind eben nur mehr Überlieferungen, Mythen, Kunstbilder, die aber alle „sekundär“ geworden sind. „Wir nehmen sie nicht mehr wörtlich, ihre Wahrheit ist eine symbolische. Aber bedenken wir: Wenn erst alles zu einem Symbol wurde, dann ist das Ziel unserer Hoffnung zu einer bloßen Redensart geworden.“

That’s the problem. Wie also umgehen mit dem Wörtlich-Nehmen? Wer darauf eine sichere Antwort weiß, gehört zu den „Hartgesottenen“, den „Fundamentalisten“, um den Philosophen weiter zu zitieren. Nur mehr sie glaubten nach der 2000 jährigen Ankündigung Jesu eines neuen Jerusalems „daran, dass sich das Warten lohnen und, sehr, sehr verspätet,

Himmel und Hölle buchstäblich öffnen werden.“ (Kleine Zeitung; Vorarlberger Nachrichten, 24. Dez. 2016)

Für wen diese Alternative ausscheidet, der muss sich mit scheinbar weniger begnügen. Das reicht. Durchaus erstaunlich aber ist, dass bei näherem Hinsehen die Auseinandersetzung mit den „*Werken der Vergangenheit, die unsere Kultur ausmachen*“ (Philippe Jaccottet) auch in der Kunst der Gegenwart stärker ist als gemeinhin angenommen. Mitunter ist sie sogar unvermittelt stark. Eines der wichtigsten Attribute, das gerade die Bibel Gott zuschreibt, ist dessen Souveränität. Seine Kommunikationsform ist rufen, oder, um mit dem protestantischen Theologen Karl Barth zu sprechen, das „Deus dixit“. Dass das „Sprechen“ – in welcher Form auch immer – selbst zur göttlichen Gegenwart wird, gehört wohl zu den wunderbarsten Erbdingen von Martin Luthers Reformation. Gibt es dieses Sprechen, ja dieses „Rufen“ auch durch Bilder?

NEU BELEBT

Den abschließenden Bogen dieser Ausstellung spannen Bilder, die aus der Zeit Luthers bzw. die unmittelbaren Jahrzehnte vor ihm entstanden sind: Bilder des Spätmittelalters, vornehmlich aus der flämischen und altdeutschen Malerei, die allesamt eines sind, was man von den späteren immer weniger behaupten kann: nämlich im ureigensten Sinne „christlich“. Von diesem Bilderwirrwarr sollten sich Luthers Kollegen alsbald distanzieren und nur mehr das Wort, die Bibel also, gelten lassen. Hier aber bilden genau sie den Rahmen, ja die Basis, „Zugriffe zur Bibel“ am Beginn des 21. Jahrhunderts möglich zu machen. Denn genau in diesen Abteilungen mitteleuropäischer Museen verlor sich der französische, in Berlin lebende Künstler **Guillaume Bruère (GIOM)** mehrmals. Hunderte von Bildern sind dabei entstanden, Bilder, die das erste Mal (!) in dieser Ausstellung gezeigt werden.

„*Ich weiß nicht, was ich dabei wirklich mache, die Bilder rufen mich.*“ Das ist ein Versuch des Künstlers jene Atmosphäre zu beschreiben, die dieser vor Bildern in Museen wie der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe, der Gemäldegalerie in Berlin oder des Kunsthause Zürich erlebt hat. GIOM war ohne religiöse Erziehung aufgewachsen. Seine Vorliebe für die Zeit der altdeutschen und flämischen Malerei sieht er im „*Imperfekten, dem eine solche Menschlichkeit anhaftet*“. Die Renaissance hingegen kann er nicht ausstehen. GIOM ist ein famoser Zeichner, der sich vor den jeweiligen Wunden der Gegenwart überproportional betreffen lässt. So zeichnete er nach dem Einbrechen der Flüchtlingskrise im Herbst/Winter 2015 in Berlin Flüchtlinge – zunächst aus dem reinen Versuch heraus, der Masse, die nur im Plural existiert, ein Gesicht zu verleihen; eine öffentliche Zeichenperformance von unbegleitenden Flüchtlingen am Grazer Hauptplatz im Mai 2016 monumentalisierte diese. (Eine solche ließ er nicht nur Flüchtlingen angedeihen, sondern bezeichnenderweise auch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel.)

Ein Zeiteinsprung am Ende also: Ein sienesischer Meister von 1380, der Meister vom Bodensee, der Mosbacher Kreuzigung und der Karlsruher Passion, Matthias Grünewald, Martin Schongauer, Dieric Bouts, Hans Baldung Grien, Konrad Witz, Hans Schäufelein, Lucas Cranachs d. Ä., Jan van Eyck, Hans Holbein, Albrecht Dürer, Hieronymus Bosch oder Rogier van der Weyden: All diese großen Namen aus den Sammlungen in Karlsruhe, Zürich und Berlin werden durch den Künstler in diese Ausstellung geholt und geben damit auch den Resonanzraum für die anderen Werke ab. GIOMs Hand wurde beim Zeichnen selbständig, wie die Bilder zeigen. Sein Auge war am Bild des Originals gefesselt. Herausgekommen ist etwas völlig Neues, etwas, was in den Bildern liegt, aber bislang noch nicht gesehen worden war. Getroffen hat GIOM die „Menschlichkeit der Figuren“ in der alten Kunst. Deshalb habe er sich in ihnen verloren. Ein schöner Satz für die Erlösungsdramen, für die sie einst entstanden sind.

Johannes Rauchenberger

Guillaume Bruère (GIOM): M. der K. Passion
 8.3.2013 Staatl. KH Karlsruhe 1, Farbstift, Ölkreiden auf Papier,
 70x100 cm, Courtesy der Künstler



Guillaume Bruère (GIOM): 12.9.2013 KH Zürich 15
 Farbstift, Ölkreiden auf Papier, 70x100 cm, Courtesy der Künstler



Guillaume Bruère (GIOM): 8.3.2013, Staatl. KH Karlsruhe 8, n.
 Strigel; Fußwaschung, Farbstift, Ölkreiden auf Papier, 70 x 100 cm,
 Courtesy der Künstler



„*Ich weiß nicht, was ich während der Zeichnung wirklich mache, aber die Bilder rufen mich.*“

Guillaume Bruère (GIOM): Luthers Tod, 6.3.2013, Karlsruhe 9 n.
 Cranach, Staatl. KH Karlsruhe 1, Farbstift, Ölkreiden auf Papier,
 70x100 cm, Courtesy der Künstler



Aschermittwoch
01. März
 20:00 Uhr
**Eröffnung: VULGATA,
 77 Zugriffe auf die Bibel**
**Bischof Wilhelm Krautwaschl und
 Superintendent Hermann Miklas**

MI
08. März
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Julius Deutschbauer
**BIBLIOTHEK
 DER UNGELESENEN BÜCHER**

SA
11. März
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
Biblische Bildlichkeit

MI
15. März
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Michael Triegel
AVE MARIA, 2016

DI
21. März
 19:30 Uhr
Lesung: BODO HELL
**☞☞ Ritus
 und Rita**

MI
22. März
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Eija-Liisa Ahtila
Annunciation, 2012

SA
25. März
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**AVE EVA. Sündenfall
 und Verkündigung**

MI
05. April
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
GIOM
**Passionsbilder aus dem 15. Jh.
 2012-2015**

MI
05. April
 18:00 Uhr
Künstlerspräch mit GIOM
**☞☞ Die Bilder
 rufen mich.**

SA
08. April
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Verblasste Bilder
 der Erlösung?**
Gast: UProf. Peter Strasser

MI
12. April
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
François Burland
La Nativité SELON BURLAND, 2015

MI
19. April
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Maaria Wirkkala
FOUND A MENTAL CONNECTION, 2003

SA
22. April
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Landnahme,
 Religion&Politik**
Gast: Wolfgang Sotill

MI
26. April
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Bettina Rheims
I.N.R.I., 1999

MI
03. Mai
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Mark Wallinger
ANGEL, 1999

SA
13. Mai
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Bibel und Kultur:
 Säkularisierungsprozesse**
Gast: UProf.in Irtraud Fischer

MI
17. Mai
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Dorothee Golz
HERR MARTIN, 2015

MI
24. Mai
 19 Uhr
Vortrag: UProf. Reinhold Zwick (Uni Münster)
**☞☞ Die Passion Jesu
 im aktuellen Film**

SA
27. Mai
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Fundamentalismus
 & Bibel**
Bischofsvikar Hermann Glettler

MI
31. Mai
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Hannes Priesch
Josua 10, 13-27, 2005

MI
07. Juni
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Lidwien van de Ven
PROMISED LAND, 2004

FR
09. Juni
 21:30 Uhr
LANGE NACHT DER KIRCHEN:
Julia Krahn im Gespräch zu
**☞☞ Schönerheit.
 Das Hohelied der Liebe**

MI
14. Juni
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Keiko Sadakane
EVANGELIUM.
Markus, Lukas, Matthäus, Johannes, 2016

FRONLEICHNAM
15. Juni
 15 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Luther und die
 Folgen für die Kunst**

MI
21. Juni
 16:30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
Jochen Höller
GODLESS BIBLE, 2012

SA
24. Juni
 11.15 - 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG:
Kurator Johannes Rauchenberger
**Lectio Divina
 + Zugriffe auf die Bibel**
Gast: P. Dr. Willibald Hopfgartner OFM

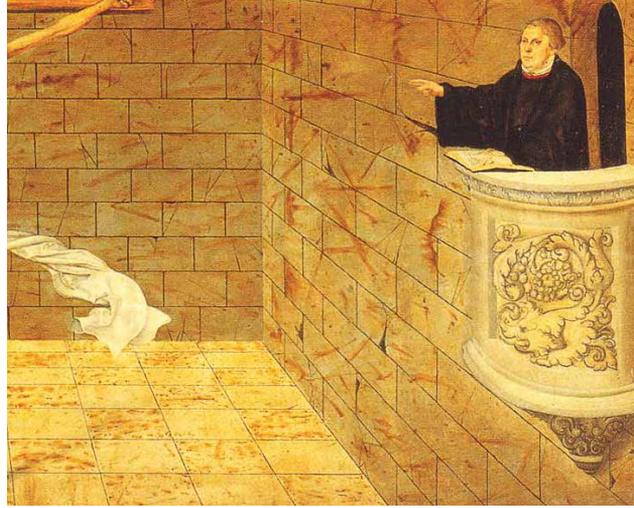
RITUS UND RITA: BODO HELL

DIENSTAG, 21. MÄRZ 2017 / 20.00 Uhr
kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I
EINTRITT: € 6,50 / € 3,50

Bodo Hell liest in der Ausstellung seine literarischen Zugriffe auf die Bibel. Passend dazu ist eben sein neuester Band "Ritus und Rita" erschienen.

"... das paßte mit den 'künstlerischen Zugriffen auf die Bibel' sehr gut zusammen, ... da paßte sogar der eine oder andere neue Text dazu, der noch nicht ins Buch Ritus und Rita aufgenommen wurde (etwa die Geschichte auf dem Luther-Triptychon von L. Cranach in Wittenberg: darauf sieht man nämlich real dargestellt, was der Reformator vor Familie und Getreuen gerade predigt (Christus am schwebenden Kreuz), aber was schaut unter seiner Kanzel hervor: der Gottseibeius in Gestalt einer Blattmaske, eines green man, soviel freundliche Perfidie schien damals intern möglich!" (Email an J.R. vom 23.12.'16)

Der Schriftsteller Bodo Hell, der sich begeistern kann wie ein Kind, ist zugleich ein unergründliches Fass mit ikonografischem und legendärem Wissen, ein absolutes Unikum in diesen Dingen am Dichterhimmel: Wie in seinem 2008 erschienenen Band Nothelfer spielt Bodo Hell auch in



Lucas Cranach, Predella des Altars der Stiftskirche Wittenberg, Detail der Predigt Martin Luthers mit Kanzel, zwischen 1539 und 1547

seinem allerneuesten im Verlag Droschl erschienenen Band "Ritus und Rita" mit der Bibel und den Ikonografien christlicher Märtyrer und Heiliger, vor allem aber mit dem, was sich an Fakten und Fiktionen rund um sie angelagert hat.

Es sind erwartungsgemäß überaus komische – manchmal bizarre und groteske Details, die in der ungemein energetischen Sprache Bodo Hells ausgeleuchtet werden; er bedient sich dabei unterschiedlicher zeitgemäßer Formen, deren Wurzeln er manchmal schon in kirchlichen Sprechritualen entdeckt (Aufzählungen, Reihungen, Variationen), und immer verpackt er darin eine maximale Wissensfülle aus allen möglichen Kultur- und auch Naturbereichen. "Selten ist traditionelles Wissen (und Scheinwissen), Anschauung von Hör- und Sichtbarem, Überlieferung und Distanz so fröhlich und in so fein dosierter Ironie aufgehoben wie bei Bodo Hell."

EINE KÜNSTLERISCHE REISE DURCH DIE BIBEL

Ein Workshop in der Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren

TERMINE für Schulklassen nach Absprache
LAUFZEIT: 1. MÄRZ bis 8. JULI 2017
kultum [Franziskussaal], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT inkl. Führung und Materialbeitrag
pro Kind: € 4,-
DAUER: 2 Stunden (inkl. einer Jausenpause,
Jause bitte mitbringen)

LEITUNG UND KONZEPT: Teresa Schnider
ANMELDUNG: MO-FR: 0316 / 71 11 33 31
oder unter teresa.schnider@kultum.at

Wusstet ihr, dass die Bibel das meist gedruckte Buch der Welt ist? Und dass es "Buch der Bücher" heißt? Was KünstlerInnen aus diesem Buch herausgenommen und bearbeitet haben – das sehen wir uns an! Hände, die in Zeichensprache reden,



Maaria Wirkkala: Found a Mental Connection, 2003, Vehbi Koç Foundation Contemporary Art Collection, Istanbul.

staunenswerte Videos, große Fotos, wunderbare Zeichnungen, Tiere, die auf einer Brücke zur Bibel ziehen – und auch zum Koran. Wir schaffen auch unsere ganz eigenen Bibel-Kunstwerke, die dann natürlich jedeR mit nach Hause nehmen darf!

RAOUL SCHROTT ERSTE ERDE. EPOS

GESPRÄCH MIT ARNOLD HANSLMEIER
UND MARTIN GRUBE



DONNERSTAG, 2. FEBRUAR 2017 / 19.00 Uhr
kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

LESUNG, BUCHPRÄSENTATION: Raoul SCHROTT

GESPRÄCH: Arnold HANSLMEIER (Karl-Franzens Universität Graz),
Martin GRUBE (Karl-Franzens Universität Graz) und Raoul SCHROTT

EINTRITT: € 6,50 / € 3,50

Raoul Schrott wird aus *Erste Erde. Epos* lesen und mit dem Astrophysiker Arnold Hanslmeier und dem Lichenologen Martin Grube ein Gespräch führen. *Erste Erde. Epos* erzählt die Geschichte des Universums, der Erde, des Lebens in wechselnden Formen, Dichtung und Wissenschaft dabei auf der Höhe der Zeit verknüpfend.

Raoul Schrott ist Komparatist, Erzähler, Lyriker, bekannt durch eine Reihe eindrücklicher Romane, Gedichtbände, Essays und furioser Nachdichtungen antiker Literatur, sei es Hesiods *Theogonie* oder Homers *Ilias*. Nun hat er ein fast 700 Seiten umfassendes Buch vorgelegt, das er im Titel schon als Epos bezeichnet, *Erste Erde. Epos*. Doch statt von Helden zu erzählen, breitet er nichts weniger als die Geschichte der Natur vom Urknall und der Entstehung der Erde über die biologische Evolution bis zum Erwachen des Humanen aus. Und, klar, hat eine derart umfassende Perspektive (und wie Denken sie konstruiert) Fragen im Ärmel: Welches Bild vom Menschen entsteht, wenn man ihn inmitten der Geschichte des Kosmos und der Evolution betrachtet? Was für Ethiken gehen daraus hervor? Was bedeuten sie für unsere Existenz?

Da ist das Verlangen, möglichst viel über die Welt zu wissen. Und da ist das ebenso große Verlangen, uns zu verstehen, im Innersten, als gäbe es eine Zeichenschrift, die, wenn sie sich entziffern ließe, einem alles über uns verriete – ohne dass alles jemals offenkundig werden könnte: Letztlich sind wir ebenso unverständlich wie die Welt. Von

beidem bleiben wir in gewissem Maße getrennt. Erst die Fiktion der Literatur bringt sie über ein Ich in Verbindung – löst es jedoch wieder auf, in Buchstaben und Laute, in alles ringsum.

In einer auf Basis der Naturwissenschaften gedeuteten Welt bleibt ein Riss zwischen einem selbst und der Welt. Poetisierung kann Verbindung schaffen (um sie zugleich aufzuheben): Dieses Vermögen lotet Raoul Schrott in immer neuen Konstellationen aus. Die Geschichte der Natur lässt er dabei von Figuren erzählen, die selbst eine Geschichte mit ihr haben. Sie begeben sich auf abenteuerliche Fahrten und Tauchgänge, reflektieren ihr Leben, flechten Erinnerungen ein. Ob erste Staubwirbel, aus denen unser Sonnensystem entstand, oder eine Neujahrsrakete, die ein Vater mit seiner Tochter betrachtet – das eine wird durch das andere anschaulich. Auch eigene Reisen und Erlebnisse fließen ein, Narration wechselt dabei mit lyrisch Strukturiertem (Verdichtetem, Rhythmisiertem), wie in der filigran gehaltenen Beschreibung der winzigen Materieüberschüsse am Beginn des Universums, die langsam die gesamte Materie der Umgebung anzogen.

ein einzelnes atom auf zehn kubik an nichts ·
das ist soviel raum wie zwischen der sonne und
mir · doch ein staubkorn genügt um ein anderes
anzuziehen wie bei uns beiden auch: ein stolpern
· etwas schwäche oder kurz wanken und schon
fallen wir aufeinander zu

Erste Erde ist in acht Bücher gegliedert. Die ersten sieben nähern sich poetisch der Geschichte

Raoul SCHROTT
Foto: Peter Andreas Hassiepen

Martin GRUBE
Foto: Walter Obermayer

Arnold HANSLMEIER
Foto: privat



land gewinnen · fels besetzen · halt finden
und standhalten · allem widrigen widerstehen und sich behaupten:
der erste lackmus des lebens setzte sich in brachen und halden an
schorfige flechten die quarz und gneis zu humus zerfrassen
lungenflächen in denen bläschen von algen
durch die flimmerhaare von pilzen atmeten
totenbeflechten und hungernde blutaugen
in scheinbarer ruhestarre
orange ocker und schwarz
ihre eigenen landkarten auf den fels malend
das echo meiner schritte widerhallend im geröll

VI

Flechten als
erste Gewächse
an Land vor
rund 500 Millionen
Jahren

*Erste Erde. Epos,
S. 425.*

des Universums an, jeweils das Neue (wie schon der Buchtitel impliziert) und Unerhörte der einzelnen Entwicklungsstadien ausfaltend. Wie war es, als die Welt erstmals für Augen sichtbar wurde? Was waren die ersten wahrgenommenen Geräusche auf der Erde? Und wie ging der Mensch aus den vielfältigen bakteriellen und tierischen Vorstufen des Lebens hervor? Im achten Buch fasst Raoul Schrott die Entwicklungsstadien noch einmal in Sachbuchform zusammen.

Verschränkungen setzen feine Spannungsbögen wie im ersten Kapitel *Erstes Licht I*, in dem Raoul Schrott den letzte mündlich entstandenen Welterschöpfungsmythos, der um 1850 von den Maori entwickelt wurde, mit der Erzählung einer schwangeren Frau verschneidet, die mit ihrem Mann in die Höhlen von Waitomo absteigt, wo Glühwürmchen unterirdische Universen aufleuchten lassen.

ein firmament über uns aufzudämmern begann
· eines anderen himmels nacht: licht hinter licht
· und gestirn über gestirn myriaden funkelnder
punkte · staunend starrten wir unsre köpfe in den
nackten gelegt auf noch nie geschaute sternbilder
und wie sie derart hoch und weit in der stille
standen - von diesem himmel gebannt wie die
mücken vom licht einem flackern und irrlichtern
wie es flirrend rund um uns von den wassern
widerhallte - wir in seiner mitte

Die poetischen Annäherungen sind in 28 Kapiteln gegliedert und führen ein unglaublich vielschichtiges Panorama vor Augen. Der Multiperspektivität und der Vielfalt literarischer Formen

korrespondieren typographische Akzente, die immer wieder unterschiedliche Lesarten und Leserichtungen ermöglichen.

Um sich das notwendige Wissen anzueignen, hat Raoul Schrott sich in einem „Studium universale“ sieben Jahre lang in die unterschiedlichsten Fachrichtungen vertieft, mit zahlreichen Wissenschaftlern Gespräche geführt, war Gast an verschiedenen Instituten und Forschungseinrichtungen. Vor allem aber ist er gereist: in die chilenische Atacama-Wüste etwa, wo gerade das größte Teleskop der Welt gebaut wird, um in die Anfänge des Universums zurückzublicken, in die kanadischen Arktis zum Fundort der ältesten Gesteine der Erde oder zu Weißen Rauchern vor Island, Heißwasserquellen am Meeresgrund, in denen das Leben entstanden sein könnte.

Während einer Reise entwickelt man fast zwangsläufig einen Bezug zu seinem Ziel; bei meinen Fahrten aber stand ich dann vor Stellen, an denen es Millionen, Milliarden Jahre in die Tiefe ging. Die dort von Wissenschaftlern gemachten Funde erhielten so auch eine persönliche Bedeutung ... je näher ich ihnen kam, desto mehr Realität erlangten sie.

In der literarischen Umsetzung komplexen Wissens geht es immer auch darum, sprachlich Grenzen hinauszuschieben und Metaphern und Bilder auf der Höhe der Zeit zu entwickeln: Die Virtuosität, mit der Raoul Schrott dies gelingt, beglückt einen.

Peter WATERHOUSE

Foto: Naomi Waterhouse

Radka DENEMARKOVÁ

Foto: Milan Malicek



LESUNG

FreiSchreiben

LITERATUR UND WIDERSTAND

PETER WATERHOUSE UND RADKA DENEMARKOVÁ

DIENSTAG, 7. Februar / 19.00 Uhr

kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

LESUNG: Peter WATERHOUSE und Radka DENEMARKOVÁ

MODERATION: Thomas WOLKINGER

Politik und Poesie werden nie dieselben Sterne sein. Politik und Poesie müssen nicht konträre Sterne sein. Radka Denemarková und Peter Waterhouse sind vielfach ausgezeichnete Autoren, die im Öffnen von poetischem Raum und im direkten Engagement widerständig sind und auf das Humane bestehen.

Peter Waterhouse nimmt Sprache nicht beim Wort, sondern bei den Wörtern: ihren Möglichkeiten und zeigt, wie sie nicht nur aufs Eindeutige hin scharf gestellt werden muss, sondern zum Verschieben, Übersetzen ermächtigt - und wie Peter Waterhouse verschiebt und übersetzt und zum Klingen bringt! Wie er immer neue Korrelationen herstellt, Zäsuren setzt, leise und laute (weiße und blaue), wie er ästeln lässt und beginnt, immer wieder beginnt und zum Atmen bringt, das sucht seinesgleichen. Peter Waterhouse hat sich in diesem poetische Verfahren über Jahrzehnte geübt und es zu einer Virtuosität gebracht, die nicht nur staunen macht und Lust bereitet, sondern Eindimensionalität dekonstruiert gerade dort, wo es notwendig ist: im Umgang mit Lebendigen und Lebendigem.

Die Auswandernden, sein neues, im Starfruit Verlag erschienenes und von der Grafikerin Nanne Mayer kongenial „weitergezeichnetes“ Buch, das auf der Shortlist zum Österreichischen Buchpreis stand, erzählt von Media, die gemeinsam mit ihrer Tochter aus einem kaukasischen Dorf nach Österreich geflüchtet ist und mit der fremden Sprache ringt, von den Abgründen eines Asylverfahrens und von absurd anmutenden Einvernahmen, Protokollen und Bescheiden. Gleichzeitig ist Die Auswandernden ein Roman über die Liebe des Autors zu Menschen am Rande der Gesellschaft, und ein Roman über seine Liebe zur Sprache. Literatur selbst wird dabei begreifbar als eine Kunst des Auswanderns, in der gelassen, transformiert und aufgelöst wird.

Das Politische und das Poetische sind verschiedene Prinzipien, vielleicht aber, möchte man mit Peter Waterhouse' Text im Ohr sagen, sollte sich das Politische vom Poetischen infiltrieren lassen, um weitblickender, offener und weniger ängstlich zu werden.

Die vielen, die aus so vielen Ländern nach Österreich und nach Wien und nach Europa flüchteten, sie suchten nicht an um Asyl, sie suchten nicht an um Schutz, sie suchten nicht darum an, vorübergehende oder lange Zeit geduldet zu werden [...] Sie baten um grace, also nicht um einen Zeitraum, nicht um Immunität, sondern um die Schönheit der Welt. Um Gunst; um Freundschaft, um Liebe; um Wohlwollen.

Radka Denemarková wurde drei Mal mit einem der wichtigsten tschechischen Literaturpreise, dem Magnesia Litera Preis ausgezeichnet: in der Kategorie Prosa für ihren Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“ („Penize od Hitlera“), in der Kategorie Sachbuch für den monografischen Roman „Smrt, nebudeš se báti aneb Příběh Petra Lébla“ („You Will not Be Afraid of Death: The Story of Petr Lébl“) und in der Kategorie Übersetzung für die Übertragung von Herta Müllers „Atemschaukel“ („Rozhoupaný dech“).

In ihren Romanen bürstet Radka Denemarková Geschichte gegen den Strich, indem sie einfache Opfer-Täter-Dichotomien aufbricht und zeigt, dass Opfer auch Täter sein können, eine Differenzierung, die in Tschechien und Deutschland zu heftigen Reaktionen geführt hat. In „Ein herrlicher Flecken Erde“ lässt sie die 16-jährige deutschstämmige Jüdin und KZ-Überlebende Gita Lauschmann 1945 in ihr Heimatdorf im ehemaligen Sudetenland zurückkehren. Doch der vermeintliche Zufluchtsort entpuppt sich als lebensgefährlich, denn die ehemaligen Angestellten und Nachbarn der Lauschmanns befürchten, das Eigentum der Fabrikantenfamilie zurückgeben zu müssen, das sie sich unrechtmäßig angeeignet hatten.

Mit jedem meiner Bücher nehme ich ‚Skelette aus dem Schrank‘. Die Deutschen haben Leichen im Keller, die Tschechen haben Skelette im Schrank. Alle Figuren, die ich mir also ausdenke, stecke ich in Situationen, deren Umstände ich gerne beobachten möchte. Und in gewisser Hinsicht ist das auch eine anthropologische Beobachtung.

In „Kobold“ dem letzten Band der Trilogie über das Leben im Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts, der noch nicht ins Deutsche übersetzt ist, wirft sie die Frage auf, wie es denn sein kann, dass die ‚Kobolds‘ dieser Welt so leicht zu Macht kommen und die anderen, die Mehrheit, so leicht bereit ist, das wertvollste aufzugeben, nämlich ihre Freiheit.

Engagement für Freiheit und Wahrnehmen von Verantwortung sind Themen, die Radka Dene-marková gerade angesichts der aktuellen autoritären Tendenzen essayistisch mit Verve und Sprachkraft bedenkt. Im November 2016 wurde

ihr Essay „Wider die Apathie und Demoralisierung“ von Studenten am Prager Wenzelsplatz im Rahmen einer Demonstration vorgelesen.

Mit den neuen Zeiten manifestieren sich auch neue (Denk-)Sitten: selbstgewähltes Lakaientum, Kleingeist und Gedankeneinheitsbrei. Dagegen muss die Jugend auftreten, vor allem in Osteuropa. Wir sind die erste nicht ideologische Generation. Wir wurden nicht durch den Nationalsozialismus oder Kommunismus traumatisiert. Aber das bedeutet nicht, dass unsere Sehnsucht nach Wahrheit, Unabhängigkeit und Freiheit geringer wäre. Es hat Sinn, im Leben nach etwas zu streben, nach etwas mehr als nur danach, was sichtbar wieder hereinkommt oder sich auszahlt. Warum herrschen auch heute in den meisten Ländern der Welt autoritäre oder totalitäre Regime? Wo blieben alle Ideale und Versprechen von 1989? Wo hat sich die Demokratie versteckt? Warum leben wir in einer Zeit allgemeiner Apathie und Resignation?

AUS DER SPRACHE, IN DIE SPRACHE

KREATIVER SCHREIBWORKSHOP DER WIENER SCHREIBPÄDAGOGIK

SAMSTAG, 4. FEBRUAR 2017 / 10.00 – 17.00 Uhr

ORT: kultum [Im Cubus]

KOSTEN: € 77,-

ANMELDUNG: www.schreibpädagogik.com | officeboes@gmail.com

Dieser Schnupperworkshop bietet einen Querschnitt aus den Methoden der Wiener Schreibpädagogik. Verschiedene Schreibimpulse inspirieren die Teilnehmenden zu eigenen Texten unterschiedlichster Form: Sprachspielerisches, Intermediales, Lyrisches und Prosaformen werden erprobt und in der Gruppe vorgestellt. Im Zentrum unserer Auseinandersetzung steht auch die Wahrnehmung als ein dem Schreiben immanentes Kriterium! Der Workshop ist außerdem eine Gelegenheit, Rückmeldung auf eigene Texte zu bekommen und zu üben, wie man konstruktives Feedback gibt. Weiters werden Informationen zum Angebot der Wiener Schreibpädagogik zur Verfügung gestellt. Dieser Workshop wird für den Lehrgang Wiener Schreibpädagogik als ½ Workshop angerechnet.

Die Wiener Schreibpädagogik ist ein etwa zweijähriger Lehrgang im literarisch pädagogischen Bereich, der seit achtzehn Jahren von unterschiedlichen Veranstaltern und seit 2006 vom im selben Jahr gegründeten Trägerverein Berufsverband Österreichischer SchreibpädagogInnen, BOeS, angeboten wird. Ziel der Ausbildung ist es, unterschiedliche Zugänge zur (Sprach-)Wirklichkeit aufzuzeigen und zu vermitteln. Dies impliziert den achtsamen Umgang mit Sprache als gesellschaftsrelevantes, psychohygienisches und künstlerisches Instrumentarium.

Angeboten werden Kurse und Workshops – geleitet von qualifizierten erfahrenen Unterrichtenden unterschiedlicher Provenienz, darunter Sophie Reyer, Erika Kronabitter, Günter Vallaster, Dieter Sperl, Barbara Rieger, Margret Kreidl, Lucas Cejpek, Bernhard Reicher, Silvia Waltl, uvm. Im Brennpunkt des Unterrichts steht wahrnehmungszentrierte, intermediale und sprachspielerische Textarbeit.

Barbara Rieger

LESUNG

VERFÜHRUNG ZUM STAUNEN

HELWIG BRUNNER,
GERTRUDE GROSSEGGER,
MARCUS PÖTTLER,
ANDREAS UNTERWEGER

DONNERSTAG, 9. FEBRUAR 2017 / 20.00 Uhr
kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT: € 6,50 / 3,50



Helwig BRUNNER
Foto: A. Keszthelyi-Brunner

Gertrude GROSSEGGER
Foto: privat

Marcus PÖTTLER
Foto: privat

Andreas UNTERWEGER
Foto: LMJ-Lackner

Im Rahmen der Präsentation der Anthologie *Verführung zum Staunen* werden Helwig Brunner, Gertrude Maria Grossegger, Marcus Pöttler und Andreas Unterweger ihre Textbeiträge lesen.

Verführung zum Staunen. Gedichte, Erzählungen, Essays und philosophische Betrachtungen, differenziert, geistreich und humorvoll geschrieben, fügen sich zu einem Buch, das als Appell zum Vertrauen in eine *mehrsichtige* Vision des Miteinander zu lesen ist. Vom Wissen oder vom Lernen zum Staunen und umgekehrt führen diese Texte zum oft zitierten Grund aller Fragen: *Warum überhaupt etwas sei und nicht nichts*.

„Die Dichtkunst ist jene der Liebe und des Staunens, die Liebe liebt und das Staunen staunt, beide zusammen dichten“, heißt es in einem Gedicht Helwig Brunners in der Anthologie *Verführung zum Staunen*. Den lyrischen Zyklus, dem es angehört, nennt der Autor treffend *Die erstaunliche Stille hier*. Im Text *vom erschauen* gelingt es Gertrude Maria Grossegger über ihren intensiven Sprachfluss – so sprachverwerfend wie wortfindend –, sich ins Staunen geradezu fallen zu lassen. Sie probt das Benennen, Behaupten und Prüfen, bis sich das unfassbar Bleibende im Raum der Dichtung fängt, schwimmt und genau dadurch wie vor jeder Sprache zu orten ist. Überraschendes, ausgelöst von einem Begriff des Staunens, der in dieser Form überhaupt nur

in der Kindheit aufzufinden ist, reflektiert der Grazer Autor Andreas Unterweger unter dem Titel *Hölle Kitty*. Gewitzt und humorvoll erforscht er die Spielvarianten der Sprache zwischen Kindsein und Erwachsenenweisheit. Er entdeckt im Phänomen des alltäglichen Sprachgebrauchs Kostbarkeiten und Ungereimtes, oft auch schmerzliche Lügengeschichten des alltäglichen Umgangs miteinander.

Als *Eine mehrfache Unendlichkeit* bezeichnet der in Weiz lebende Autor Marcus Pöttler die Gedichte, mit denen er den Begriff des Staunens umkreist. „Es beginnt und endet mit Hitze, mit Feuer“, heißt es bereits in der ersten Zeile dazu. Eine Flut ungewöhnlicher Sprachbilder verknüpft Erscheinungen und Elemente von Natur und Geistwelten, weist über intertextuelle Bezüge auf ein unerfahrbar bleibendes größeres Ganzes. An der im Oktober 2016 bei Leykam erschienenen Anthologie haben sich 15 österreichische Autorinnen und Autoren beteiligt: Helwig Brunner, Petra Ganglbauer, Gertrude Maria Grossegger, Wolfgang Hermann, Mario Hladicz, Udo Kawasser, Daniela Kocmut, Erika Kronabitter, Elke Laznia, Birgit Pölzl, Marcus Pöttler, Sophie Reyer, Friederike Schwab, Wolfgang Siegmund und Andreas Unterweger. Mit „STAUNEN NUR KANN ICH“ eröffnet der bekannte Soziologe Manfred Prisching sein Vorwort.

Friederike Schwab

LESUNG UND BUCHPRÄSENTATION

ERSTDRUCK.

TEXTE AUS DER SCHREIBZEIT GRAZ III

FREITAG, 10. FEBRUAR / 19.00 Uhr
kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT FREI

*Eine Veranstaltung der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz
in Kooperation mit dem Kulturzentrum bei den Minoriten*



Fotos: Jugend-Literatur-Werkstatt Graz

Drachen, die zaubern können, Schokolade, die einen auf Zeitreise schickt, ein Atom, das sich plötzlich als Teil eines Kunstwerks erlebt – alles ist möglich in der Welt der Fantasie, in die die Teilnehmenden der *Schreibzeit Graz III* im Kulturzentrum bei den Minoriten Anfang September eintauchen konnten.

In allen Ecken und Winkeln im Cubus, im Hof und auch auf dem Schlossberg wurde geschrieben, konnten die 9 bis 13 Jahre jungen SchreiberInnen eine knappe Woche lang ihrer Fantasie freien Lauf lassen und Geschichten ganz nach ihren eigenen Vorstellungen zu Papier bringen. Da die Workshops nur tagsüber stattfanden, waren es vor allem Kinder und Jugendliche aus Graz, aber auch junge Schreibende aus Deutschland und Südtirol nutzten die Gelegenheit, in Begleitung ihrer Familien ein paar inspirierende Tage in der Literaturhauptstadt Graz zu verbringen.

Die meisten der zehn Mädchen und drei Buben waren zum ersten Mal bei einer Schreibzeit dabei. Sie hatten entweder zuvor erfolgreich am europäischen Literaturwettbewerb der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz teilgenommen oder sich mit überzeugenden Texten um eine Teilnahme beworben. Betreut und begleitet bei ihren Schreibabenteuern wurden sie von Katharina und Theresa Petritsch, die bereits als Kinder und Jugendliche selbst an Schreibzeiten teilgenommen hatten, sowie von Martin Ohrt. Sie halfen jeden Tag mit Schreib Anregungen, neue Ideen für neue Texte zu finden. Diese waren aber nie verpflichtend, denn die Teilnehmenden sollten selbst die Inhalte ihrer Geschichten und

Gedichte bestimmen. In regelmäßigen Abständen versammelte sich die Gruppe im Kreis zum Vorlesen der frisch entstandenen Werke, dem unmittelbar die Textbesprechung folgte: Jeder in Gruppe gab zum eben Gehörten seinen eigenen Eindruck wieder, neben konstruktiver Kritik gab es immer wieder auch Lob für den Autor bzw. die Autorin.

Im Anschluss konnten die Texte in die bereit stehenden Computer eingetippt und mit Unterstützung der BetreuerInnen überarbeitet werden. Ein Prozess, der mitunter als zwar langwierig aber auch sehr hilfreich erlebt wurde.

Zur Auflockerung gab es zwischendurch immer wieder gemeinsame Spiele, auch der Spaziergang zum Mittagessen wurde als angenehme Abwechslung erlebt, wie auch der Schreibausflug auf den Schlossberg, für viele einer der Höhepunkte dieser *Schreibzeit*.

Dass sich die Mühen mit den eigenen Geschichten gelohnt hatten, davon konnte sich bereits das Publikum bei der Abschlusslesung im Cubus im September überzeugen, wo die jungen SchreiberInnen mit stürmischem Applaus belohnt wurden. Nun liegen die Geschichten auch gesammelt in einem *Erstdruck*-Band vor und warten bereits darauf, entdeckt zu werden. Erste Kostproben daraus gibt es nun am 10. Februar 2017 zu hören. Und man darf schon gespannt sein auf weitere anregende und unterhaltsame Geschichten der begeisterten jungen SchreiberInnen.

Martin Ohrt

LESEFEST 2017 NEUE TEXTE

SAMSTAG, 4. MÄRZ 2017 / ab 14.00 Uhr
MINORITENSAAL

EINTRITT: € 7,-
SchülerInnen in Kleingruppen (5 Personen oder mehr) sind unsere Gäste.

Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl und LH Hermann Schützenhöfer laden zum Buffet

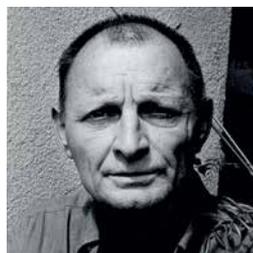
KONZEPT: Birgit PÖLZL
ORGANISATION: Andreas WLADKOWSKI

NEUE TEXTE stellt nun schon zum fünfzehnten Mal AutorInnen vor, die im vergangenen Jahr ein Buch veröffentlicht haben oder auf die Uraufführung eines Stückes verweisen können und in Graz/in der Steiermark leben oder hier geboren sind. Auch jene Autoren und Autorinnen, die 2016 mit einem Literaturpreis ausgezeichnet wurden, sind eingeladen; als *special guest* begrüßen wir den Stadtschreiber Najem Wali.

Auch für das Lesefest NEUE TEXTE 2017 haben wir eine Jury, bestehend aus Alexandra Millner, Evelyne Polt-Heinzl und Oliver Bukowski, eingesetzt, die aus jenen Werken, die die formalen Kriterien für das Lesefest 2017 erfüllen, sechzehn ausgewählt haben, die (neben jenen mit einem Literaturpreis bedachten) vorgestellt werden. Die Auswahl bedeutet eine Konzentration, die – das hat das vorjährige Lesefest eindrücklich gezeigt – dem Format gut tut.

Die von der Jury nominierten Autorinnen und Autoren werden auch heuer jene empathisch-heitere Lesefest-Atmosphäre erzeugen, die vielen ans Herz gewachsen ist, und dabei einen Überblick über Neuerscheinungen geben, Entwicklungen vermitteln, Lust auf Literatur machen und Graz als Literatur-Stadt ins Bewusstsein rücken.

Die Gedichte, Prosa-Arbeiten und Theaterstücke, die vorgestellt und gelesen werden, thematisieren immer wieder Entfremdung, Verrohung und den Zynismus der Macht, wie etwa Fiston Mwanzas vielfach ausgezeichneter Roman „Tram 83“ oder Günter Eichbergers surreal anmutendes Stück „Trockenpflanzen“. Oder sie falten wie Cordula Simon in „Wie man schlafen soll“ eine Dys-



Die Väter erklären uns eine große Zeit / Wo Honig und Milch aus Kanonen flossen
(Günter Brus, aus *Gedankenblicke: Lyrik nach alter Weise*)

Ich lege dir alles zu Füßen, Mädchen, bücken musst du dich selbst.

(Sonja Harter aus *Weißblende*)

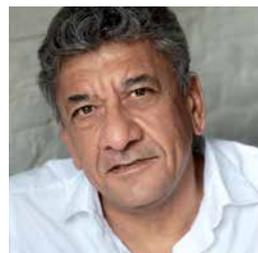


zuflüsterungen zwischen uns
zustände zwischen uns
zuversichtlich zwischen uns
zufluchtsorte zwischen uns
nun aber genug vom zwischen uns

(Gina Mattiello aus *Zikadengesänge*)

Ich blickte lange auf die unzähligen Sterne am Himmel, den ich mir als Bildschirm vorstellte. So zeichnete ich mir meine eigene Karte von Bagdad.

(Najem Wali aus *Bagdad. Erinnerungen an eine Weltstadt*)

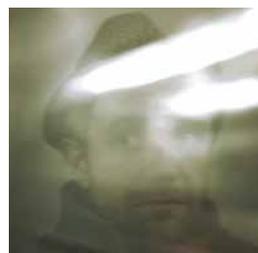


Sie krochen heraus aus ihren Gehegen, sie sprengten die Tore, sie halfen einander die Netze vom Körper zu ziehen, sie streckten die Körper und schnurrten und zwitscherten. Sie waren alle da. Sie wohnten immer schon gleich neben an. Die Nachbarn! Die lieben Nachbarn!

(Natascha Gangl aus *Hausbruch. Eine Pandemie.*)

Der Terror zieht engere Kreise. Das einzige, das wir tun können, ist weitermachen. Ich meine es ernst. Ich brauche bloß einen Weg in deinen Kopf.

(Thomas Antonic, aus *Nullpunkt, Kältetod*)



Das Mädchen weiß wie es draußen aussieht. Draußen, außerhalb der Stadtgrenzen, die nur von Licht markiert werden. Draußen weiß man es schon lange.“ Das Buch kräuselte die Seiten und kicherte.

(Cordula Simon, aus *Wie man schlafen soll*)

„Ich suche sie unwillig auf,
seit ich sie nicht mehr finde,
jedenfalls nicht die, die sie
mir war.“

(Anna Baar, aus *Sonst nicht*)



Diesmal hab ich in den
Jurygesichtern nur
Fleischlaibchensemmeln
gesehen vor lauter Hunger:
Hugo Boss-, Armani-,
Diesel- Anzüge und ein
Gucci- Kleid mit Fleisch-
laibchensemmelköpfen hab
ich gesehen beim Vorbei-
laufen, sagt sie.

(Harald Darer, aus
Schnitzeltragödie)

eine gotin, von mir aus, eine
vandalin, wenn es sein muss,
eine aus gallien. aber island.
wer soll einen könig ernst
nehmen, der eine isländerin
ehelicht? man wird denken,
er hat sie im katalog bestellt.

(Irene Diwiak, aus *Die Isländerin*)



Jetzt ist dann bald Mit-
tagspause. Da könnten
Sie mir doch in Ruhe ein
Kind machen.

(Günter Eichberger, aus *Trockenpflanzen*)

Wo, außer in der Sehnsucht,
sollte die Heimat
wohl zu Hause sein?

(Joachim G.Hammer, aus
Sing Zikade Sing)



Online gab es längst
keine Freiheit mehr,
das wussten wir aber
nicht oder wollten
es nicht wissen – zu
bunt, zu toll die genau
passenden Fotos der
Schuh-Einblendungen
von Zalando & Co
neben dem Google-Su-
cheintrag »Überwa-
chungsstaaten«.

(Lilly Jäckl, aus *estoy
durmiendo. Ich schlafe gerade*)

topie als letzte Konsequenz des Kapitalismus aus. Insgesamt verlieben Prosa-Autorinnen gerne ausgetretene Pfade linearen Erzählens. Lilly Jäckls Roman „estoy durmiendo“, ein leichthändig geschriebener Text über eine Berliner Wurmfiischerin, öffnet über ein Netz von Fußnoten zusätzliche Erzählebenen, Sonja Harters Debut-Roman „Weißblende“ arbeitet mit einem Verfahren aus der Filmtechnik, das mit Blancs am Übergang von Einstellungen Leerstellen erzeugt.

Dass Graz ein gutes Dramatiker-Pflaster ist, gilt auch für dieses Jahr; hier haben Dramenautorinnen europäischen Formats Spuren hinterlassen und hier existiert mit unit ein mentorenbasiertes Dramatikerinnen-Labor, das Jungautoren flügge macht. Gerhild Steinbuch, mittlerweile international anerkannte Dramatikerin, hat hier so zu experimentieren begonnen wie Ferdinand Schmalz oder Miroslava Svobikova, deren Stück „die hockenden“ im Burgtheater uraufgeführt wurde. Dass Gerhild Steinbuch nicht nur zu den besten, sondern auch zu den produktivsten Autorinnen zählt, lässt sich nicht zuletzt an der Tatsache ableiten, dass sie von 2003 an jedes Jahr, die Kriterien für die Einladung zum Lesefest erfüllend, als Autorin bzw. Preisträgerin auf der NEUE TEXTE-Bühne stand.

Eröffnen wird heuer ein auf Literatur-Bühnen selten gesehener Autor, Günter Brus. Sein Lyrikband „Gedankenblicke. Lyrik nach alter Weise“ ist eine Sammlung (selbst)ironisch (alters)weiser Gedichte, die vergnügt wie vergnüglich auf die Spannung zwischen traditioneller Form und widerständigem Inhalt setzt.

Wollte man einen Fluchtpunkt der im letzten Jahr veröffentlichten Texte ausmachen, so läge er wohl im mannigfaltigen Anspielen des Humanen als schrill oder leise Fehlendes.

Die Struktur des Lesefestes haben wir belassen: Jedem Autor, jeder Autorin stehen 8 Minuten Lesezeit zur Verfügung, jeder Autor, jede Autorin hält eine kleine Einführung für eine Kollegin, einen Kollegen (3 bis 4 Minuten).

Wieder (und gerne) verbeugen wir uns vor den LiteratInnen, die der Einladung für ein symbolisch zu nennendes Honorar folgen, und vor Ihnen, geschätzte Literaturinteressierte, verehrte LiteraturliebhaberInnen, die Sie mit Ihrem Interesse, Ihrer Offenheit und Ihrer Genussfähigkeit jene Atmosphäre entstehen lassen werden, die aus einer Veranstaltung ein Fest macht: etwas, das sich eher innerhalb der Matrix des Schenkens und des Überflusses entfaltet als in den Kategorien des Kostens und des Nutzens. Willkommen zum Lesefest 2017!

Veranstaltungsdetails und Bildnachweise
gestellter Portraits finden Sie bei Verwendung
des QR-Codes bzw. unter
www.kultur.at/?d=lesefest-neue-texte-2017



Zwischen Binz und Zürich
liegt in diesem Moment
empfunden so viel, wie weit
dann erst die ganze Welt, wie
klein bin ich geworden sind
wir uns beide und einander
unsichtbar.

(Sarah Kuratle, aus *Iris*)



„Ich habe von dir
geträumt. Du hast
anders geheißen
und ganz anders
ausgesehen ... Es war
wunderschön“

(Andreas Unterweger, aus *Das Gelbe vom Jahr*)



War nicht das ganze
Selbst, war nicht die
ganze Welt ein Puzzle
aus Teilen, die gar nicht
zusammenpassten?

(Gerald Lind, aus *Lumbers Reise*)

Mach dir keine Sorgen,
von Opfern will hier
keiner reden.“

(Gerhild Steinbuch, aus *Welt-
hauptstrand Europa*)



Happy Ends... Das ist nur Glitzer-
staub, den man den Menschen
in die Augen streut. Statt Happy
End sollte es eher heißen: eine in
sich ruhende mit der Gesamt-
situation zufriedene
Existenz mit Ablende.

(Bettina Messner, aus *Senta gibt Gas*)



wir sind schon lang auf kur.
wir stehen sozusagen unter
kuratel. die sorgen machen
sich die anderen. wir sind
umsorgt und das nicht
schlecht. hier kann man
sich vergessen. und mit sich
selbst vergisst man auch die
sorgen, die diese außenwelt
uns machen könnt.

(Ferdinand Schmalz, aus
Der thermale Widerstand)

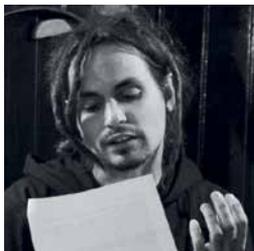


Im Anfang war der
Stein, und der Stein
schuf den Besitz und den
Besitz den Rauch, und
im Rauch kamen Men-
schen jedweder Gestalt,
die schlugen Bahntras-
sen in den Fels, fertigten
ein Leben aus Palmwein
und erdachten zwischen
Markt und Minen ein
System.

(Fiston Mwanza, aus *Tram 83*)

Ich wollte Sie etwas hören
lassen, das Sie schön finden
können und das aus Ihnen einen
anderen macht. Sie sollten für
einen Moment daran glauben,
dass Sie jetzt zu den Menschen
gehören, die die Welt verändern.

(Angelika Reitzer, aus
Die Finsternis aufhalten)



Das ist mein Leben in
dieser Stadt, in diesem
Büro. Mein Leben –
mein tristes, düsteres,
aussichtsloses Leben.

(H.C. Roth, aus *Genpoolparty*)

wir stecken hier alle knietief
in der alten mulde drin.
bin zu den knien stecken wir
alle da drin.
da kommt man nicht aus.

(Svolikova Miroslava, aus
Die Hockenden)



PROGRAMM

SAMSTAG, 4. MÄRZ 2017

	Lesung	Einführung von
14.00	Begrüßung	
14.15	Günter Brus Gerhild Steinbuch Sonja Harter Najem Wali H.C. Roth	Gerhild Steinbuch Andreas Unterweger Fiston Mwanza Mujila Anna Baar Natascha Gangl
15.15	15 min Pause	
15.30	Fiston Mwanza Mujila Andreas Unterweger Lilly Jäckl Anna Baar Natascha Gangl	Lilly Jäckl Thomas Antonic Irene Diwiak Gina Mattiello Angelika Reitzer
16.30	15 min Pause	
16.45	Ferdinand Schmalz Angelika Reitzer Thomas Antonic Irene Diwiak Gina Mattiello	Sonja Harter Gerhild Steinbuch Cordula Simon H.C. Roth Sarah Kuratle
17.45	15 min Pause	
18.00	Cordula Simon Harald Darer Miroslava Svlikova Bettina Messner	Bettina Messner Günter Eichberger Gerald Lind Ferdinand Schmalz
18.50	10 min Pause	
19.00	Sarah Kuratle Günter Eichberger Gerald Lind Joachim G Hammer	Miroslava Svlikova Joachim G Hammer Harald Darer Günter Eichberger
20.00	Ende	



Stefan DÖRSING
Foto: Jakob Kielgaß

Dein Text – Deine Bühne!

Der Poetry Slam ist ein moderner Dichterwettbewerb und aktualisiert literarische Formen als Bühnenpoesie. Slam Poetry wird bewusst für den Vortrag geschrieben und ist besonders vielfältig: ob Lautmalerei, Storytelling, Mundartdichtung, Rap oder Sprachexperimentelles – PoetInnen aller Genres und Altersgruppen sind zum literarischen Ausprobieren eingeladen!

Poetry Slam Regeln: JedeR TeilnehmerIn hat 5 Minuten für die eigene Performance und somit 5 Minuten für selbst verfasste Texte.

Thema und Textgattung stehen den DichterInnen frei, Gruppen und fremdsprachige Werke sind erlaubt, Gesangsstücke und Requisiten jedoch nicht. Im Mittelpunkt stehen der Text und die Performance. Mitzubringen sind zwei Fünf-Minuten-Texte, für Vor- und Finalrunde. JedeR darf hier seine Werke einem Publikum präsentieren, und Mut wird belohnt. Bewertet wird über eine Publikumsjury, den GewinnerInnen winken die Hälfte des Eintrittserlöses!

Die Anmeldung erfolgt vor Ort bis 19.30 Uhr. Die Reihenfolge der Auftritte wird ausgelost.

POETRY-WORKSHOP

Bühnenpräsenz, Vortrag, Text verfassen: Der Spoken-Word-Poet Bleu Broode verrät, worauf es bei der gelungenen Performance ankommt.

TREFFPUNKT:

FREITAG, 24. März 2016 um 16.00 Uhr im Kulturzentrum bei den Minoriten, Mariahilferplatz 3/I, EINTRITT frei!

ANMELDUNG bis 21. März 2016 an poetryslam@kultum.at

Mit einer erfreulichen Nachricht und besonderer Ehrung für die deutschsprachige Poetry-Slam-Szene ging das Jahr 2016 zu Ende: Die deutsche UNESCO-Kommission nahm „Poetry Slam im deutschsprachigen Raum“ in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes auf. Der Dichterwettbewerb reiht sich damit in eine Liste von derzeit 68 kulturellen Ausdrucksformen ein, darunter etwas „Märchenerzählen“ und die „Deutsche Brotkultur“. Wir gratulieren!

KULTUM SLAM

MC: Mieze MEDUSA + Markus KÖHLE

FIXSTARTER: Stefan DÖRSING

FREITAG, 24. MÄRZ 2017 / 20.00 Uhr

Kleiner Minoritensaal

Interview mit Stefan Dörsing

Woher kommen deine besten Ideen?

Ich lasse mich von meinen Erfahrungen inspirieren. Immer wenn ich nichts mehr zum Schreiben habe, mache ich neue Erfahrungen, wie jetzt zum Beispiel eine Reise quer durch Indonesien.

Schreibst du digital oder analog?

Sowohl als auch. Kurze Ideen und Notizen analog, die fertige Ausarbeitung digital.

Wovon handelte dein erster Slam Text?

Es ging um einen Vogel namens Vituin, der eine Propeller am Kopf hatte.

Verarbeitest du politische Themen?

Ja, das tue ich. Als Künstler hat man eine Verantwortung gegenüber sich selbst und dem Publikum. Reines Entertainment hätte mir zu wenig Relevanz.

Worüber würdest du niemals schreiben?

Ich würde wohl niemals eine ernst gemeinte Hommage an Donald Trump schreiben.

Was ist dein Ausgleich zum Poetry Slam?

Ich mache sehr viel Kung-Fu und Fitness.

Mit welchen Worten hast du deinen Großeltern erklärt, was du machst?

Da gab es nicht viel zu erklären. Ich hab' schon immer gemacht, worauf ich Bock hatte.

Die seltsamste Veranstaltung bei der du jemals aufgetreten bist?

Es gibt eine Menge schlimmer Auftritte, die ich absolviert habe, wie zum Beispiel vor Auszubildenden aus der Metallbranche. Aber die seltsamsten Auftritte hatte ich wohl immer bei meinen eigenen Slams in Wetzlar. Die Shows waren nie wirklich groß, es war aber immer mega freaky. Einmal hatten wir einen Mann im Roboterkostüm mit auf der Bühne sitzen, keine Ahnung woher der gekommen war, und der war so besoffen, dass er zwischen den Beiträgen immer eine Liebeserklärung an die Welt und die Menschen halten musste.

PUPPENTHEATER BAVASTEL / GRAZ

IM KÖNIGSSCHLOSS IST DER TEUFEL LOS

Eine Geschichte um den „alleiweil lustigen“
Kasperl ab 4!

TERMINE:

FR, 3. FEBRUAR 2017 / 10.00 Uhr

SO, 5. FEBRUAR 2017 / 11.00 Uhr

FR, 10. FEBRUAR 2017 / 16.00 Uhr

SA, 11. FEBRUAR 2017 / 16.00 Uhr

SO, 12. FEBRUAR 2017 / 11.00 Uhr

kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT: € 7,-/Person Gruppenpreis € 5,-

DAUER: 45 Minuten

RESERVIERUNGEN: MO-FR: 0316 / 71 11 33 31 oder unter office@kultum.at



Illustration: Christine KASTL

Frau Königin ist auf Seminar und der König ist mit Regierungspflichten, Babybetreuung und Sorge um Lora, den Papagei, total überfordert. Ganz klar, dass er den Kasperl als Hilfe holen lässt. Der übernimmt die Aufgabe gern, nicht ahnend, dass der Oberteufel seine zwei Gehilfen beauftragt hat, das königliche Baby zu holen. Wenn der Kasperl das gewusst hätte! Ich stinke, daher bin ich.

SPIEL + TEXT + REGIE: EVA BODINGBAUER + BRIGITTE KOCHER PUPPEN: ALFRED STIFTER

PASCAL MARTIOLI / SCHWEIZ

MEIN BALKONKASTEN

Ein Puppenspiel von und nach Ray Nüsselein
für Kinder ab 5!

TERMINE: DI, 7. MÄRZ 2017 / 10.00 + 16.00 Uhr

MI, 8. MÄRZ 2017 / 10.00 Uhr + 16.00 Uhr

kultum [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT: € 7,-/Person Gruppenpreis € 5,-

DAUER: ca. 60 Minuten

RESERVIERUNGEN: MO-FR: 0316 / 71 11 33 31
oder unter office@kultum.at



Illustration: Christine KASTL

Frau Jörgenson, die nette Dame von nebenan, kann gut mit ihren Gefühlen umgehen. Sie hat sich noch nie ihrer Tränen geschämt und freut sich ihres Lebens. Im Gegensatz zum mürrischen, unfreundlichen Herrn Jacobson, der seine Tränen immer im Keller versteckt. Bis heute! Da wagt es Herr Jacobson erstmals, seinen Keller zu öffnen... und das Lächeln gewinnt!

Eine ganze Theaterwelt komprimiert, in einer Kiste verpackt und mit viel Poesie, Puppen und Objekten gespielt.

SPIEL: PASCAL MARTIOLI REGIE, AUTOR, AUSSTATTUNG UND FIGURENBAU: RAY NÜSSELEIN



open music in Kooperation mit dem Kulturzentrum bei den Minoriten und impuls:

... - SOLOS - DUOS - ...

SONNTAG, 12. FEBRUAR 2017 / 20.00 Uhr

Minoritensaal

EINTRITT: € 15,- / 10,-

Für KUG-Studierende mit Ausweis: € 5,-

Dimitrios POLISOIDOS

Foto: Lukas Beck

Eva FURRER

Foto: Lukas Beck

Andreas LINDENBAUM

Foto: Lukas Beck

Ulrich FUSSENEGER

Foto: Lukas Beck

Clemens MERKEL

Foto: Alain Lefort

Petra HOFFMANN

Foto: Klaus Steffes Hollaender

Mats SCHEIDEGGER

Foto: privat

Ernest ROMBOUT

Foto: Camilla Van Zuylen

Mats SCHEIDEGGER

Foto: privat

Juwelen wie spannende Neuentdeckungen der Solo- und Duoliteratur – und das in hochkarätiger Besetzung – erwarten Sie an diesem Abend. Denn die zeitgleich bei der impuls Akademie lehrenden Tutoren sind allesamt ausgewiesene Spezialisten in der Interpretation zeitgenössischer Musik, international renommiert und eng mit ebenso arrivierten Komponisten der Gegenwart verbunden. Einige der aufgeführten Komponisten werden auch persönlich anwesend sein; Uraufführungen tragen u.a. Stefano Pierini, Nadir Vassena und Ernesto Molinari bei. Ein vielgestaltiges Programm also, das diversifizierte Positionen des internationalen zeitgenössischen Musiklebens hörbar macht.

Ute Pinter

INTERPRETINNEN

Bill FORMAN – Trompete / Eva FURRER – Flöte / Petra HOFFMANN – Stimme / Ernst KOVACIC – Violine
Andreas LINDENBAUM – Violoncello / Clemens MERKEL – Violine / Ernesto MOLINARI – Clex Kontrabassklarinette / Dimitrios POLISOIDIS – Viola / Ernest ROMBOUT – Oboe / Mats SCHEIDEGGER – E-Gitarre
Krassimir STEREV – Akkordeon / Uli FUSSENEGGER – Kontrabass / Marcus WEISS – Saxophon / Frank GRATKOWSKI – Saxophon

PROGRAMM

Beat FURRER: *IRA ARCA für Bassflöte u. Kontrabass (2012)*
Frank GRATKOWSKI: *Improvisation/Instant Composition*
György KURTÁG: *aus: Kafkafragmente op. 24 (1. Teil, 7-13) (1985-86)*
Bernhard LANG: *Schrift 3 für Akkordeon solo (1997)*
Ernesto MOLINARI: *Clex (2017, UA)*
Giorgio NETTI: *aus dem Zyklus: necessità d'interrogare il cielo (1996-2000) für Sopransaxophon solo*
Stefano PIERINI: *Neues Werk für Oboe (2016/17, UA)*
Nadir VASSENA: *Neues Werk für E-Gitarre (2016/17, UA)*

www.openmusic.at

www.impuls.cc

Beim Konzert am 12. Februar unter dem Motto „... - Solos - Duos - ...“ gestalten die TutorInnen der impuls Akademie einen musikalischen Abend mit herausragenden Werken aus der Literatur für ein bis zwei SpielerInnen, die in den letzten Jahren entstanden sind oder die noch tintennass aus der Manufaktur der Komponisten eintrafen. Tauchen Sie mit uns ein in eine virtuose Welt flüsternder Klänge und sprechender Geräusche.

Gegründet von Beat Furrer und Ernst Kovacic hat sich impuls als internationale Ensemble- und Komponistenakademie und Verein zur Vermittlung zeitgenössischer Musik binnen kürzester Zeit zu einer der international führenden Institutionen auf diesem Gebiet entwickelt. Jedes zweite Jahr bietet die impuls Akademie jungen Musikern und Komponisten in einer intensiven Arbeitsphase einen ganzheitlichen Zugang zu zeitgenössischer Musik in Theorie und Praxis. Ein internationales Team renommierter Spitzenmusiker und Komponisten als Tutoren garantiert höchste Qualität und legt eine entscheidende Basis auf dem Weg bestens ausgebildeter, hochmotivierter und international vernetzter junger Musiker und Komponisten als kompetente und authentische Botschafter von Musik als Sprache ohne Grenzen.

Neben der impuls Akademie bietet das impuls Festival mit öffentlichen Konzerten, Präsentationen, Vorträgen und verschiedenartigen Musikvermittlungsprogrammen, vielfältige Möglichkeiten – dies auch für ein breiteres Publikum mit open ears –, Neue und zeitgenössische Musik neu zu erleben und verwandelt Graz jedes zweite Jahr im Februar in ein international wahrgenommenes Zentrum und eine Festivalstadt zeitgenössischer Musik. [impuls.cc]

ENSEMBLE ZEITFLUSS

MONTAG, 20. MÄRZ 2017 / 20.00 Uhr

Minoritensaal

EINTRITT: € 10,- / 5,-

INTERPRETIN NEN

Ensemble Zeitfluss

Edo MIČIĆ – Dirigent

„Songs without voices“ ist der Titel eines Werks von Oliver Knussen, das man am 20. März im Minoritensaal erleben kann. Klänge zu Texten von Forough Farrokhzad, die ebenfalls unausgesprochen bleiben, fand der Komponist Nader Mashayekhi in seinem Werk »Der Wind wird uns verwehen«. Und was das mit der heiligen Clara und dem schwarzen Fisch zu tun hat, verrät das Grazer Ensemble Zeitfluss. Aber hören Sie am besten selbst!

Seit über zehn Jahren widmet sich das **Ensemble Zeitfluss** der Aufgabe, neben Werken aus dem internationalen Neue Musik-Repertoire auch das gegenwärtige steirische Musikschaffen zu präsentieren. In seinem ersten Konzert 2017 stehen Werke von **Oliver Knussen**, **José Manuel Serrano**, **Nader Mashayekhi** und **Klaus Lang** am Programm.

Knussen, der als erfolgreicher Komponist international reüssierte, schreibt über sein Werk: „Over the past few years I recovered an old enthusiasm for writing songs, and it occurred to me to



ENSEMBLE ZEITFLUSS

Foto: Ensemble Zeitfluss

WERKE VON

Oliver KNUSSEN: *Songs without voices*

José Manuel SERRANO: *Smultronstället / Rosa di Paracelso*

Nader MASHAYEKHI: *Der Wind wird uns verwehen*

Klaus LANG: *die heilige clara und der schwarze fisch*

try to apply this to the instrumental sphere.“¹ Das 1992 entstandene Werk für acht Musiker wurde unter der Leitung des Komponisten von der Chamber Music Society of the Lincoln Center in New York uraufgeführt.

Sein 30 Jahre jüngerer Kollege José Manuel Serrano ist gebürtiger Argentinier. Er war Stipendiat des Artist-in-Residence-Programms des Bundeskanzleramts und wurde hierzulande bereits vom Ensemble Platypus oder dem Ensemble Reconsil portraitiert.

Nader Mashayekhi trat neben seiner kompositorischen Arbeit auch als Dirigent des Tehran Symphony Orchestras in Erscheinung. Sein Werk „Der Wind wird uns verwehen“ basiert auf einem Text der iranischen Dichterin Forough Farrokhzad.

„die heilige clara und der schwarze fisch“ des Grazer Kompositionsprofessors Klaus Lang entstand im Jahr 2000. „Musik“, so Klaus Lang, sei „hörbar gemachte Zeit.“ Sie sei das „eigentliche Material des Komponisten“.

Christoph Renhart

¹ www.fabermusic.com/repertoire/songs-without-voices-1508

EIJA-LIISA AHTILA,

geboren 1962 in Hämeenlinna, Finnland, lebt in Helsinki. Sie ist eine finnische Filmemacherin und Videokünstlerin. Im Jahre 2000 gewann sie den damals mit 50.000 Euro dotierten Vincent Award (The Vincent van Gogh Biennial Award for Contemporary Art in Europe). Zwei Jahre später folgte eine Einzelausstellung in der Tate Modern in London. Im selben Jahr war Ahtila auf der Documenta in Kassel. 2006 gewann Ahtila den Artes Mundi Prize. 2011 wurde sie in die Wettbewerbsjury der 68. Internationalen Filmfestspiele von Venedig berufen.

BAVASTEL PUPPENTHEATER,

das sind Eva Bodingbauer aus Kirchdorf und Brigitte Kocher aus Graz. Sie spielen seit Jahren für Familien spannungsreiche, humorvolle Geschichten mit großer Präzision und einer sensiblen Liebe zum kleinsten Detail. Die Stücke sind mit einer unverwechselbaren Handschrift inszeniert, aktuelle Akzente sind ebenso zu finden wie dramaturgische Elemente des Jahrmarkttheaters. Das Puppentheater BAVASTEL hat an zahlreichen internationalen Kleinkunst- und Puppentheaterfestivals teilgenommen.

GUILLAUME BRÜÈRE (GIOM),

geb. 1976 in Châtelleraut, Frankreich. Lebt und arbeitet in Berlin. Er studierte an der Kunstakademie in Nantes und der Kunsthochschule EESI. Assistent von Fabrice Hybert, Jacques Villeglé, Richard Fauquet und Thomas Hirschhorn. Früh traf er wichtige Künstler wie Georg Baselitz und Anselm Rainer, deren Arbeiten be-

deutenden Einfluss auf ihn hatten. In seinen Museumsarbeiten, die im KULTURGRAZ das 1. Mal zu sehen sind, übten die flämischen und altdeutschen Meister eine besondere Faszination auf ihn aus. 2015 zeichnete er in einer öffentlichen Performance in Graz Flüchtlingsportraits, die später im Deutschen Historischen Museum in Berlin und in Brüssel zu sehen waren.

HELWIG BRUNNER,

geboren 1967, Studien der Musik und Biologie, lebt in Graz. Neueste Bücher: *Journal der Bilder und Einbildungen* (Literaturverlag Droschl 2017), *Denkmal für Schnee* (Gedichte, Verlag Berger 2015). Herausgeber der Buchreihe *keiper lyrik*, Mitherausgeber der Zeitschrift *Lichtungen*. <http://helwigbrunner.jimdo.com>

FRANÇOIS BURLAND,

geboren 1958 in Lausanne. Lebt und arbeitet in Mont-Pelerin Waadt in der Schweiz. Autodidakt. Zahlreiche seiner Werke wurden seit 1984 in die Art Brut Sammlung von Jean Dubuffet in Lausanne aufgenommen. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet er an seinem vielseitigen Werk, angesiedelt zwischen Art Brut und Gegenwartskunst. Zahlreiche internationale Ausstellungen weisen ihn als einen gefragten Gegenwartskünstler aus.

RADKA DENEMARKOVÁ,

wurde 1968 in Kutná Hora (dt. Kuttenberg) geboren und studierte Germanistik und Bohemistik an der Karls-Universität in Prag, wo sie 1997 promovierte. Sie arbeitet als freie Schriftstellerin

und Journalistin sowie als Übersetzerin aus dem Deutschen. Ein herrlicher Flecken Erde, ihr dritter Roman, wurde 2007 mit dem renommierten tschechischen Buchpreis „Magnesia Litera“ in der Kategorie Prosa ausgezeichnet. Zuletzt veröffentlicht: Poispivek k dijnám radosti, Roman, Host, Brno 2014.

MARTA DESKUR,

geboren 1962 in Krakau, Polen, lebt und arbeitet in Krakau. Deskur studierte an der École des Beaux Arts in Aix-en-Provence. Ihre Foto- und Videoarbeiten wurden u.a. bei der 1. Prag Biennale, Le Guern Warschau sowie im Ludwig Museum Budapest präsentiert.

STEFAN DÖRSING,

geboren 1988 in Görlitz, ist Poetry Slammer, Moderator, Veranstalter & Beatboxer. Seit 2004 im gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs, wurde er 2011 & 2012 deutschsprachiger Vize-Meister im Poetry Slam mit seinem Team „Allen Earnststyz“. 2015 erhielt er den „Martha-Saalfeld-Förderpreis“ für sein Lyrik Hörspiel „Die Reise des kleinen Menschen“, 2016 organisierte er die hessische Landesmeisterschaft.

JOSEF FINK,

geboren 1941 in Ebersdorf, Österreich, gestorben 1999 in Graz. Fink studierte Theologie in Graz und Malerei an der Akademie der Angewandten Kunst in Wien. Er war Priester, Maler, Fotograf, Journalist, Schriftsteller und Filmautor. Er gründete 1975 das Kulturzentrum bei den Minoriten, das er bis zu seinem Tod 1999 leitete. Ab 1966 eigenständige Ausstellungstätigkeit und Durchführung von Malerklausuren in Österreich und Israel. Mehrere Sakralraumgestaltungen. Im KULTUM wurde Finks malerisches Werk in der Ausstellung „Josef Fink: Kunst als Ernstfall des Lebens“ (2009) zu seinem 10. Todestag gezeigt, zu der auch die Monografie zu seinem künstlerischen Werk „Josef Fink – Wie eine helle Brandung“ erschien.

BEAT FURRER,

wurde 1954 in Schaffhausen geboren. Studien in Komposition (bei Roman Haubenstock Ramati) und Dirigieren (bei Otmar Suitner) in Wien. Im Jahr 1985 gründete er das Klangforum Wien. Er erhielt u.a. den Musikpreis der Stadt Wien, ist seit 2005 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und wurde 2006 für FAMA mit dem Goldenen Löwen bei der Biennale Venedig ausgezeichnet. Seit 1991 ist Furrer ordentlicher Professor für Komposition an der Kunstuniversität Graz. 2014 erhielt er den großen österreichischen Staatspreis.

DOROTHEE GOLZ,

geboren 1960 in Mülheim an der Ruhr, lebt und arbeitet seit 1988 in Wien. Golz studierte Kunst an der Ecole supérieure des arts décoratifs de Strasbourg und parallel dazu Kunstgeschichte und Ethnologie an der Universität Freiburg. Internationale Bekanntheit erreichte sie durch die Teilnahme an der documenta X (1997), auf der sie ihre Skulptur Hohlwelt und Zeichnungen zeigte. Ihre Arbeiten waren weltweit u.a. im Kölnischen Kunstverein, Wiener Secession, Museum der Moderne Salzburg, Kunsthalle Krems, Muezul National de Arte Contemporana Bukarest, National Museum of Singapore, Museo de Arte Contemporáneo Oaxaca, Mexiko, Museo Nacional de Bellas Artes de Santiago de Chile, Museum für zeitgenössische Kunst Kiew, Roger Merians Gallery, New York zu sehen.

FRANK GRATKOWSKI,

geboren 1963 in Hamburg, Altsaxophon, Klarinette, Bassklarinetten, Kontrabassklarinetten, Flöte, Komposition. Saxophonstudium an der Musikhochschule Köln bei Heiner Wiberny – Konzertexamen. Weitere Studien u.a. bei Charlie Mariano, Sal Nistico und Steve Lacy. Neben der Tätigkeit als Solist in verschiedensten internationalen Klein- und Großformationen gibt er seit 1990 Solokonzerte. Frank Gratkowski spielte auf nahezu jedem der großen deutschen Jazzfestivals, sowie auf zahlreichen internationalen Festivals. Lehrtätigkeit an den Musikhochschulen in Köln, Hannover und Berlin.

GERTRUDE MARIA GROSSEGGER,

geboren 1957 in Knittelfeld, lebt in der Oststeiermark als freie Autorin. Zuletzt erschienen: hier außer mir, Gedichte, edition keiper 2013, grasfischen, Gedichte, Bilder von Günter Egger, Verlag Bibliothek der Provinz 2013, Literaturförderungspreis der Stadt Graz 2006, Auslandsstipendium Land Steiermark 2009, Literaturstipendium des Landes Steiermark 2011, Buchprämie des BMUKK für grasfischen, Gedichte, Verlag Bibliothek der Provinz 2013, Mitglied der Grazer Autorinnen Autoren Versammlung.

MARTIN GRUBE,

ist außerordentlicher Professor am Institut für Pflanzenwissenschaften an der Universität Graz. Er hat dort sein Doktorat 1995 über die Systematik von Flechtensymbiosen abgeschlossen und war Pionier in der Erforschung der molekularen Evolution dieser Symbiosen. In der Folge wandte er sich der Partnerspezifität in Symbiosen zu. Nach Forschungsaufenthalten u.a. in den USA und Norwegen habilitierte er sich 2004 in Graz. Danach hat er sich unter anderem mit pflanzenassoziierten Bakterien beschäftigt.

ARNOLD HANSLMEIER,

geboren 1959 in Feldbach, Studium der Astronomie und Physik in Graz, Promotion, Habilitation; 2005 Berufung zum Universitätsprofessor für Computational Astrophysics an der KF Uni Graz; Gastprofessur an der Université Paul Sabatier in Toulouse. Hauptforschungsgebiete: Sonnenphysik und Exoplaneten. Seit 2005 ist A. Hanslmeier Präsident der Joint Organization of Solar Observation, JOSO, Vizepräsident der Österreichischen Astronomischen Gesellschaft und Mitglied der New York Academy of Sciences. Von Arnold Hanslmeier erschienen bis jetzt rund 400 wissenschaftliche Publikationen und zwölf Bücher.

JOCHEN HÖLLER,

geboren 1977 in Amstetten, Niederösterreich, lebt in Wien. Höller beschäftigt sich in seinen Werken mit elementaren Themen aus Gesellschaft, Technik, Religion und Kultur. Nach seinem Studium der Bildhauerei an der Kunstuniversität Linz hat sich Höller ganz der Arbeit mit Papier zugewandt. Höller hat seine Werke auf über 40 nationalen und internationalen Ausstellungen und Kunstmesen präsentiert.

LISA HUBER,

geboren 1959 in Villach/Afritz, lebt und arbeitet in Berlin, Wien und Kärnten. Sie studierte von 1979–1981 auf der Kunstgewerbeschule, Klasse für Malerei, Graz, anschließend Bildhauer bei Josef Pihlhofer. Von 1982–1988 studierte sie an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien und war anschließend Meisterschülerin bei Prof. A. Frohner. Mit einem DAAD Stipendium in Berlin von 1990–1993 studierte sie bei Prof. Goltzsche und bei Prof. Georg Baselitz. Sie erhielt den den Österreichischen Graphikpreis des Landes Tirol, den Erwin Ringel Kunstpreis und den Kunstförderpreis des Landes Kärnten. Zahlreiche Ausstellungen.

OLIVER KNUSEN,

wurde 1952 geboren. Er studierte bei John Lambert in London und Gunther Schuller in Tanglewood. In Zusammenarbeit mit Maurice Sendak entstanden die Opern »Where the Wild Things Are« und »Higgelty Pigglety Pop!«. Seine Werke wurden von renommierten Dirigenten wie Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Christoph Eschenbach und Esa-Pekka Salonen geleitet. Er erhielt den Conductor Award der Royal Philharmonic Society und war u.a. Artist in Association des BBC Symphony Orchestra. Knussen lehrt als Professor an der Royal Academy of Music in London.

ZLATKO KOPLJAR,

geboren 1962 in Zenica, Kroatien, lebt und arbeitet in Zagreb. Kopljär studierte Malerei in Zagreb sowie Venedig. Seine auf Performances beruhenden Arbeiten, die er „K's“ nennt, waren u.a. in Berlin, New York, São Paulo, Warschau und New Delhi zu sehen. 2011 erhielt er den Stiftungspreis der deutschen „Stiftung Bibel und Kultur“. Im KULTUM wurde Kopljär zuletzt in den Ausstellungen „GESTURES OF INFINITY. Religion and Emotion in einer globalisierten Welt“ (2007), „Zlatko Kopljär. LIGHT TOWER“ (steirischer herbst 2009) und „MITLEID | compassion“ (2012) gezeigt.

ZENITA KOMAD,

geboren 1980 in Klagenfurt, lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien Bühnenbild und Grafik sowie Mixed Media an der Akademie der Bildenden Künste. Studienaufenthalte führten sie nach Bamberg, Los Angeles und Paris. Komads Gemälde und Kollagen sind visualisierte Analysen von Symbolen, Bedeutungen, Sprache, Missverständnis, Spiritualität, Sehnsucht und Bewusstsein. Mittels Wortspielen und Collagetechnik bezieht die Künstlerin ironisch und kritisch zwischen Populär- und Hochkultur Stellung. Die MAK-Schindler-Stipendiatin (2007) wurde 2014 mit dem Förderpreis für Wissenschaft und Kunst der Stadt Wien ausgezeichnet. Ihre Arbeiten wurden u.a. in Wien, Paris, Köln, Berlin, Zürich, Mumbai und Peking gezeigt.

NINA KOVACHEVA,

geboren 1960 in Sofia, Bulgarien, lebt und arbeitet in Paris. Die Künstlerin erhielt 2002 den UNESCO Preis für „Promotion of the Arts“ in Paris. Sie stellte u.a. in Frankreich, Taiwan, Südkorea, Polen, China, Deutschland und Österreich aus. Im KULTUM wurde Kovacheva in der Ausstellung „Seelenwäsche“ (2013) und „reliqte, reloaded: Zum Erbe christlicher Bildwelten“ (2015) gezeigt.

JULIA KRAHN,

geboren 1978 in Jülich, Deutschland, lebt und arbeitet in Mailand. Die Fotografin untersucht innere Wertekonflikte sowie veränderte Werte in Gesellschaft, Familie und Religion. Die vorgefundenen Gegensätze inszeniert sie in ihren Fotoarbeiten mittels traditionellen Symbolen und Verweisen auf die christliche Ikonografie. Charakteristisch sind auch Krahns Selbstportraits, die sie mit einem Selbstauslöser ausführt. Ihre Arbeiten wurden u.a. in Basel, Berlin, Bozen, Hannover, LA, Lima, London, Mailand, Marokko, Mexico City, Neapel, NY, Stuttgart, Teheran, Turin und Venedig ausgestellt.

BERNHARD LANG,

geboren 1957 in Linz, Musikstudium am Brucknerkonservatorium. Ab 1975 Studium in Graz: Komposition, Klavier, Jazztheorie an der Kunstuniversität sowie Philosophie und Germanistik an der Karl-Franzens-Universität. 1977–1981 Arbeit mit diversen Jazzgruppen als Komponist, Arrangeur und Pianist, Auseinandersetzung mit elektronischer Musik und Computertechnologie am IEM Graz. Entwicklung der Software CADMUS. Seit 2003 a.o. Univ. Prof. für Komposition an der Kunstuniversität Graz, zahlreiche internationale Aufführungen und Lectures.

KLAUS LANG,

wurde 1971 in Graz geboren. Er studierte Komposition und Musiktheorie (bei H.M. Preßl, B. Furrer and Y. Pagh-Paan) und Orgel. Musik wird von Klaus Lang nicht als Mittel gebraucht, um außer-musikalische Inhalte zu transportieren. Musik ist für ihn keine Sprache die der Kommunikation außermusikalischer Inhalte dient, sie ist ein freies für sich stehendes akustisches Objekt. In seinen Arbeiten wird Klang hörend erforscht und ihm wird die Möglichkeit gegeben seine ihm inwohnende reiche Schönheit zu entfalten. klang.mur.at

SHIMON LEV,

geboren 1962 in Tel Aviv, lebt und arbeitet ebenda. Der Künstler, Autor, Fotograf und Kurator, sowie Forscher für Indische Studien, Kunst und Literatur studierte Fotografie am Hadassah College in Jerusalem und Kulturwissenschaften an der Universität in Jerusalem. Derzeit arbeitet er an der Dissertation über kulturelle und politische Verbindungen zwischen dem jüdischen und indischen Kulturkreis. Seit den 1990ern entwickelt Lev mit „Objects of Memory“ eine spezielle Form von Erinnerungskultur, in der er sich aus heutigem Blick der Geschichte seiner jüdischen Familie in Berlin, Wien und den Chassidim annähert.

PASCAL MARTINOLI,

geboren 1982 in Basel / Schweiz, erhielt seine Ausbildung an der Ernst-Busch-Hochschule der Schauspielkunst in Berlin, arbeitet als bildender Künstler sowie auch als diplomierter darstellender Künstler in den Bereichen Puppenspieler, Schauspieler, Artist, Performer und Tänzer. Mit dem Stück „Mein Balkonkasten“ ist Pascal Martioli das erste Mal in Graz.

NADER MASHAYEKHI,

wurde 1958 in Teheran geboren. Er studierte an der mdw bei Roman Haubenstock-Ramati. Die Werke Mashayekhis wurden u.a. vom RSO Wien, dem Klangforum Wien, dem Ensemble Zwischen Töne oder dem Savarian Symphony Orchestra aufgeführt. Zwischen 2006 und 2007 leitete er das Tehran Symphony Orchestra.

EDO MIČIĆ,

geboren 1962 in Zadar, studierte ab 1981 an der Musikakademie in Zagreb; von 1985–1987 war er Leiter des Chores Slovenski dom in Zagreb. Ab 1988 Dirigierstudium an der Kunstuniversität Graz bei Milan Horvat und Martin Turnovsky. 1990/93 Meisterkurse in Weimar bei Heinz Rogner und in Wien bei Bruno Weil. Seit 1995 Lehrbeauftragter an der KUG als Leiter des Ensembles für Neue Musik. Dirigate in Zagreb, Zadar, Split, Graz, Bremen, Teheran, Dubrovnik mit verschiedenen Ensembles wie Klangforum Wien, Teheraner Symphoniker, Symphonisches Orchester Dubrovnik, Cantus Ensemble Zagreb. Zahlreiche Konzerte mit dem Ensemble für Neue Musik und dem Ensemble Zeitfluss.

ERNESTO MOLINARI,

der Schweizer Klarinetist wurde 1956 in Lugano geboren. Er studierte Klarinette in Basel und Bassklarinette in Amsterdam und ist ein herausragender und vielseitiger Solist auf jedem Instrument der Klarinettenfamilie. Zahlreiche Kompositionen wurden speziell für ihn geschrieben. Weltweite Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker bei wichtigsten Festivals. Von 1994 bis 2005 war er Klarinetist des Klangforum Wien. Er ist Professor für Klarinette und Bassklarinette, Kammermusik, zeitgenössische Musik und Improvisation an der Hochschule der Künste in Bern.

GIORGIO NETTI,

wurde 1963 in Mailand geboren. Er studierte Komposition bei Sandro Gorli am G. Verdi Konservatorium in Mailand und besuchte Kurse bei B. Ferneyhough, G. Grisey, E. Nunes, W. Rihm und I. Xenakis. Netti erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Kompositionsaufträge, wie etwa für den Steirischen Herbst, für die Wiltener Tage für Neue Musik, von der Siemens Musikstiftung etc.

ALOIS NEUHOLD,

geboren 1951 in Eggersdorf bei Graz, lebt und arbeitet in Baldau (Südsteiermark). Er studierte Theologie und Grafik in Graz und Wien. Mit seinen grafischen Arbeiten war er in den 1980er Jahren bei namhaften Ausstellungen der jungen österreichischen Malergeneration vertreten. Im Zuge der großen Retrospektive im steirischen Herbst 2013 „Alois Neuhold. NICHT VON HIER“ (2012/2013) entstand die Werkmonografie: „Du musst dir die Augen ausreißen und die Hände an die Ohrstiegen legen“ im Springer Verlag Wien-New York.

MARTIN OHRT,

1962 in Graz geboren. 1990 Studium am Institut für Literatur, Universität Leipzig. 1992 Gründung der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, seither dessen Leiter. 1986 „Ein Tag nimmt Land in mir“, Werkgruppe Lyrik, Graz. 2000 Literaturstipendium Land Steiermark. 2004 Uraufführung „Überall Ausland“, Theater im Keller, Graz. 2013 Dramatikerstipendium. 2014 Mira-Lobe-Stipendium. 2015 Cous-Cous gibt nicht auf, Theaterstück, Kaiser Verlag, Wien. 2016 So ein Zoo, Theaterstück, Kaiser Verlag, Wien. 2017 Uraufführung „Kohlbein und Schatz“, Theater im Keller, Graz, sowie „Cous-Cous gibt nicht auf“, Theaterzentrum Deutschlandsberg.

ADRIAN PACI,

geboren 1969 in Shkoder, Albanien, lebt und arbeitet in Mailand. Paci studierte und lehrte an der Kunstakademie in Tirana. 1997 emigrierte er nach Mailand. Seine künstlerischen Medien erstrecken sich zwischen Malerei, Fotografie und Videokunst und kreisen um die Themen von Heimat und Fremdsein, Emigration und Identität. Er wird von der Galerie Peter Kilchmann in Zürich vertreten. Seine Arbeiten wurden weltweit ausgestellt u.a. bei der 47. und 51. Biennale von Venedig.

KATHARINA PETRITSCH,

geboren 1995, lebt in Graz und Teufenbach. Seit 2013 Englisch- und Deutsch-Studium an der Uni Graz. 2007 bis 2012 Teilnehmerin an internationalen Werkstattwochen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, seit 2014 Betreuerin. Veröffentlichungen: 2013 „Die Verführung zum Bösen als Motiv in der Literatur am Beispiel von Goethes ‚Faust‘ und Wildes ‚Bildnis des Dorian Gray‘ und die Auswirkungen auf Handlung und Charaktere“, JuniorAcademic-Preis der Uni Graz. 2007 bis 2013 Veröffentlichungen in Publikationen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz.

THERESA PETRITSCH,

geboren 1995, lebt in Graz und Teufenbach. Seit 2013 Lehramtsstudium an der Uni und der TU Graz in Mathematik, Geschichte und DG. 2007 bis 2012 Teilnehmerin und seit 2014 Betreuerin an internationalen Werkstattwochen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz. Veröffentlichungen: „Der Letzte muss gefangen sein“, in: Literarische Verortungen, Edition Keiper, 2015. 2007 bis 2013 Veröffentlichungen in Publikationen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz.

STEFANO PIERINI,

wurde 1971 geboren. Er absolvierte ein Kompositionsstudium bei Gilberto Bosco am Turiner Konservatorium. Zwischen 2005 und 2009 studierte bei Luca Francesconi. Es folgten Studien in Amsterdam bei Fabio Nieder. Ferner besuchte er Workshops mit Luis De Pablo und Toshio Hosokawa. Er war bei mehreren internationalen Wettbewerben erfolgreich und blickt auf zahlreiche Aufführungen seiner Werke bei Festivals wie Musica Nova Helsinki, Moscow Forum Festival, etc. zurück. Regelmäßige Zusammenarbeit u.a. mit dem Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai. Perini lehrt an der Accademia di Musica di Pineroale und war 2013 und 2014 künstlerischer Koordinator des Festivals Estovest Festival in Turin.

MARCUS PÖTLER,

geboren 1977 in Hartberg, lebt in Weiz. Neben Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien erschienen bisher die Gedichtbände fallen (2007), schilderung der einzelheiten (2012) und noctarium (2013). Ausgezeichnet u.a. mit dem Feldkircher Lyrikpreis 2009 und dem Literaturpreis der Akademie Graz 2011.

HANNES PRIESCH,

geboren 1954 in Volkersdorf, Österreich, lebt und arbeitet in Semriach. Priesch studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und war Assistent von Max Weiler. Er war 1983 an der Gründung der Künstlergruppe REM beteiligt, 2001 gründete er „b-environments“. Er lebte über 20 Jahre bis 2016 in New York. In den letzten Jahren setzt er sich mit politischen Themen und deren Überschneidungen zu religiösen Glaubenswelten auseinander. 1985 erhielt er den Kunstpreis der Diözese Graz-Seckau.

BETTINA RHEIMS,

geboren 1952 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich, lebt in Paris. Sie gehört zu den bekanntesten Fotografinnen Frankreichs und publizierte vor allem in der erotischen Fotografie. Eine Zusammenarbeit mit dem Philosophen Georges Bramly ist die Serie I.N.R.I., die zum ersten Mal 1999 in Berlin im Deutschen Historischen Museum ausgestellt wurde. In 200 farbigen und einigen schwarzweißen Fotografien stellten Rheims und Bramly Szenen aus dem Leben Christi nach.

BARBARA RIEGER,

geboren 1982 in Graz, Selbstständige (Deutsch-)Trainerin, Schreibpädagogin & Autorin. Studium der Kultur- & Sozialanthropologie und DaF/DaZ an der Universität Wien. Absolvierung des BÖES-Lehrgangs, Dozentin, Mitarbeiterin, seit Ende 2016 Lehrgangsgleitung gemeinsam mit Sophie Reyer. Herausgeberin des Literatur- und Fotoblogs cafe.entropyy.at und der kommenden Buchversion (erscheint August 2017 bei Kremayr & Scherlau). Fieldnotes on writing fiction. In: Ethnoscripts 2015 17 (2): 91-101.

ROBOTLAB,

die Künstlergruppe robotlab wurde im Jahr 2000 von den drei Mitgliedern Matthias Gommel, Martina Haitz und Jan Zappe am ZKM, Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe gegründet. Seitdem arbeitet robotlab als unabhängige Gastkünstlergruppe im ZKM Institut für Bildmedien an Installationen und Performances mit Industrierobotern. In den Installationen von robotlab befindet sich die Maschine in stets autonomen, kreativen Positionen. Auf verschiedensten Ebenen werden so Mensch-Maschine-Beziehungen thematisiert. bios (Bible) wurde erstmals in der Ausstellung Medium Religion im ZKM Karlsruhe gezeigt, 2010 im Benediktinerstift Admont.

KEIKO SADAKANE,

geboren 1948 in Tokyo, lebt und arbeitet in Düsseldorf. Sadakane studierte Kunst, Kunstgeschichte und Germanistik an der Sophia-Universität in Tokyo, an der Universität Köln und an der Fachhochschule Düsseldorf. Die japanische Künstlerin lotet in ihrem minimalistischen künstlerischen Ansatz, der sich aus den Quellen der westlichen Moderne wie den Traditionen ihrer Heimat speist, immer wieder Grenzüberschreitungen aus.

LUIS SAMMER,

geboren 1936 in Stainz bei Straden, Österreich, lebt und arbeitet ebenda und in Graz. Nach dem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei R.C. Andersen und Herbert Boeckl, war Sammer von 1964 bis 1995 Kunsterzieher am Bischöflichen Gymnasium Graz. Der anfänglichen Maxime „Malerei als Gesetz des Lebens“ folgend, entwickelte sich Sammers Oeuvre von der gestischen Malerei zur Übermalung von Schriftstücken, zur Collage mit Papier und Metall, hin zur Assemblage und Objektkunst. Sein vielschichtiges Werk wurde in über 160 Ausstellungen gezeigt. Das Lebenswerk Sammers erschien in „SAMMER TIME. Das künstlerische Werk Luis Sammers“ (2006)

RAOUL SCHROTT,

geboren 1964, aufgewachsen in Tunis und Landeck/Österreich, studierte Literatur und Sprachwissenschaft in Innsbruck, Norwich, Paris und Berlin. Er veröffentlichte Romane (wie „Finis Terra“, 1995; „Das schweigende Kind“, 2012), Gedichtbände („Tropen“; „Die Kunst an nichts zu glauben“, 2015), Anthologien („Die Erfindung der Poesie“, 1997), Essays zur Dichtung und Übersetzungen („Gilgamesch-Epos“, 2001; Hesiods „Theogonie“, 2014). Für seine Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Peter-Huchel- und den Joseph-Breitbach-Preis. Das Epos „Erste Erde“ erschien 2016 im Hanser Verlag.

JOSÉ MANUEL SERRANO,

wurde 1982 in Argentinien geboren. Er absolvierte Studien in Komposition bei Mariano Etkin und María Cecilia Villanueva. Zu den Interpreten seiner Musik zählen u.a. das East Coast Contemporary Ensemble, das Ensemble Platypus, das Divertimento Ensemble und das Ensemble Reconsil. Werke Serranos wurden bislang bei verschiedenen internationalen Festivals wie dem MATA Festival in New York gespielt. Er war Composer in Residence des Riot Ensembles und erhielt das »Diploma di Merito« der Accademia Musicale Chigiana durch Salvatore Sciarrino.

MICHAEL TRIEGEL,

geboren 1968 in Erfurt, lebt und arbeitet in Leipzig. Triegel arbeitete zunächst als Schrift- und Grafikmaler und studierte ab 1990 Malerei und Grafik bei Arno Rink an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Im Anschluss absolvierte er ein Meisterstudium bei Ulrich Hachulla. Das Oeuvre des Künstlers umfasst neben Landschaftsskizzen und Stilleben auch ikonische Andachtsbilder, großformatige Altartafeln und Portraits in altmeisterlicher italienischer Malweise. Er malte das offizielle Portrait von Papst Benedikt XVI. Zum „Luther-Jahr“ ist seinem sakralen Werk eine Ausstellung im Leipziger Museum gewidmet.

TOBIAS TRUTWIN,

geboren 1964 in Bonn, Deutschland, lebt und arbeitet in Berlin. Er studierte Kommunikationsdesign in Essen, Kunst an der Akademie für Grafik und Buchkunst in Leipzig und war Meisterstudent bei Astrid Klein. Trutwins künstlerische Praxis untersucht die Themen Wahrnehmung und Kommunikation. Kennzeichnend für sein Oeuvre sind computergenerierte Arbeiten auf Glas, mit denen er u.a. auch religiöse Fragestellungen mit zeitgenössischer Medienrealität verbindet. Seine Arbeiten wurden u.a. im Musée d'Art Moderne Paris, Museum Kunstpala Düsseldorf, Kunstverein Leipzig und Kunstverein Kassel ausgestellt.

DAS PROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT VON

DIÖZESE GRAZ-SECKAU, BUNDESKANZLERAMT: KUNSTSEKTION, KULTUR STEIERMARK, KULTURAMT DER STADT GRAZ, SKE

Die Ausstellung „Vulgata. 77 Kunstzugriffe auf die Bibel“ wird zusätzlich gefördert von Verein Ausstellungshaus für Christliche Kunst München e.V., Innovationstopf der Diözese Graz-Seckau

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER FEBRUAR 2017

MUSEUM OF THE BIBLE, WASHINGTON; STIFTUNG BIBEL UND KULTUR E.V., STUTTGART, KULTURVERMITTLUNG STEIERMARK, WIENER SCHREIBPÄDAGOGIK, JUGEND-LITERATUR-WERKSTATT GRAZ, OPEN MUSIC, ENSEMBLE SCHALLFELD, SKE, HUNGER AUF KUNST UND KULTUR, 01 CLUB

ANDREAS UNTERWEGER,

geboren 1978 in Graz, lebt in Leibnitz. Schriftsteller, Mitherausgeber der Manuskripte. Seine Bücher erscheinen im Literaturverlag Droschl, zuletzt: „Das kostbarste aller Geschenke“ (2013), „Das gelbe Buch“ (2015). Würdigungen, u. a.: Manuskripte-Preis des Landes Steiermark 2016, Literatur-Preis der Akademie Graz 2009. www.andreasunterwegger.at

LIDWIEN VAN DE VEN,

geboren 1963 in Hulst, Holland, lebt und arbeitet in Berlin und Rotterdam. Sie studierte in Enschede und war für Stipendien- und Studienaufenthalte in Berlin und Paris. Van de Vens Kunstpraxis kennzeichnet sich durch ihre investigative Methode mit der sie politische und religiöse Themen sowie die medial ermittelten Realitätswahrnehmungen untersucht und fotografisch festhält. Ihre im monumentalen Format ausgestellten Fotografien mit Motiven aus Europa oder dem Mittleren Osten sind kritische Verweise auf die medial vermittelten Realitätswahrnehmungen. Arbeiten der Preisträgerin des Dolf Henkes Award 2014 und Charlotte Köhler Award waren u.a. in Den Haag, Brüssel, New York, London, Paris, Stockholm, Madrid sowie auf der documenta XII zu sehen.

NADIR VASSENA,

wurde 1970 in Balerna im Tessin geboren. Kompositionsstudium in Mailand und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er ist Dozent und seit 2004 Mitglied des Direktoriums am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano. Vassena ist einer der Leiter der Tage für neue Musik Zürich. Für seine Werke wurden ihm mehrere Preise verliehen. Darunter waren u.a. der 1. Preis ex aequo des Instituts für Neue Musik an der Hochschule der Künste Berlin (1994), ein 2. Preis des Mozarteums Salzburg (1997) und der Basler Christoph-Deiz-Preis (1999). 2003 war Vassena Artist in residence in Stein am Rhein.

MARK WALLINGER,

geboren 1959 in Chigwell, Großbritannien, lebt und arbeitet in London. Der Bildhauer absolvierte in London sein Kunststudium an der Chelsea School of Art und dem Goldsmiths College. Der Vertreter der „Young British Artists“ wurde 2007 mit dem Turner-Prize ausgezeichnet. Seine Arbeiten waren u.a. in Berlin, London, Wien, Bremen, Frankfurt, München, Köln, Chicago, New York sowie auf der 49. Biennale von Venedig ausgestellt.

PETER WATERHOUSE,

geboren 1956 in Berlin, wuchs unter anderem in der Bundesrepublik und in Österreich auf. Nach dem Studium der Germanistik und Anglistik promovierte er 1984 mit einer Arbeit über Paul Celan. Seit 1979 arbeitet er als freiberuflicher Übersetzer, Autor und Herausgeber. Sein Werk entzieht sich in weiten Teilen der Einordnung in die Kategorien, die wir Gattungen nennen. So veröffentlicht er neben Gedichten und Essays z.B. auch Gedichtromane, zuletzt: Die Auswandernden (gemeinsam mit Nanne Meyer), Starfruit Publications 2016.

DAPHNA WEINSTEIN,

geboren 1971 in Tel Aviv, lebt und arbeitet in Graz. Weinstein studierte an der Wimbledon School of Art sowie am Chester College in Liverpool. 2007 war die Künstlerin Stipendiatin des Landes Steiermark im Atelier Rondo. Ihre Werke wurden u.a. in Großbritannien, Österreich, Japan, Russland und Italien ausgestellt.

MAARIA WIRKKALA,

geboren 1954 in Helsinki, Finnland, lebt und arbeitet in Espoo, Finnland. Sie studierte dort an der University of Art and Design sowie an der École des Beaux Arts in Aix-en-Provence. Seit den 1980er Jahren schafft sie vorwiegend ortsspezifische Installationen. Ihre Arbeiten wurden u.a. bei der 4. und 5. Biennale in Istanbul sowie bei der 42., 45. und 48. Biennale von Venedig ausgestellt.

JOHANES ZECHNER,

geboren 1953 in Klagenfurt. Er studierte von 1972–1977 an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Er erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, darunter den Anton-Faistauer-Preis Salzburg (1987) oder den British Council Scholarship in London (1987/88). Von 2005–2007 lebte er in Hamburg, später in Wien und seit 2011 in Graz, sowie im kärntnerischen Obermiegler/Medgorje. Seine Werke wurden in Europa und den USA ausgestellt. Zuletzt zeigte das KULTUM den Künstler in der Ausstellung „WORT UND WAN-GE. Die Mayröcker-Übersetzung von Johannes Zechner“ 2014.

ZEITTADEL

FEBRUAR/MÄRZ 2017

- 18 DO, 2. Februar 2017 / 19.00 Uhr
LESUNG, BUCHPRÄSENTATION, GESPRÄCH
ERSTE ERDE.EPOS – RAOUL SCHROTT
kultum [Im Cubus]
- 28 FR, 3. Februar 2017 / 10.00 Uhr
KINDERTHEATER – BAVASTEL PUPPENTHEATER
IM KÖNIGSSCHLOSS IST DER TEUFEL LOS
kultum [Im Cubus]
- 21 SA, 4. Februar 2017 / 10.00 – 17.00 Uhr
WORKSHOP
AUS DER SPRACHE, IN DIE SPRACHE
Kreativer Schreibworkshop der Wiener Schreibpädagogik
kultum [Im Cubus]
- 28 SO, 5. Februar 2017 / 11.00 Uhr
KINDERTHEATER – BAVASTEL PUPPENTHEATER
IM KÖNIGSSCHLOSS IST DER TEUFEL LOS
kultum [Im Cubus]
- 20 DI, 7. Februar 2017 / 19.00 Uhr
LESUNG UND GESPRÄCH
FreiSchreiben. LITERATUR UND WIDERSTAND
Lesung: Radka Denemarková, Peter Waterhouse
Moderation: Thomas Wolkingner
kultum [Im Cubus]
- 22 DO, 9. Februar 2017 / 20.00 Uhr
LESUNG UND BUCHPRÄSENTATION
VERFÜHRUNG ZUM STAUNEN
Helwig Brunner, Gertrude Grossegger, Andreas Unterweyer, Marcus Pöttler
kultum [Im Cubus]
- 28 FR, 10. Februar 2017 / 16.00 Uhr
SA, 11. Februar 2017 / 16.00 Uhr
SO, 12. Februar 2017 / 11.00 Uhr
KINDERTHEATER – BAVASTEL PUPPENTHEATER
IM KÖNIGSSCHLOSS IST DER TEUFEL LOS
kultum [Im Cubus]
- 29 FR, 10. Februar 2017 / 19.00 Uhr
KONZERT
... – SOLOS – DUOS – ...
Minoritensaal
- 23 FR, 10. Februar 2017 / 20.00 Uhr
LESUNG und BUCHPRÄSENTATION
ERSTDRUCK. Texte aus der Schreibzeit Graz III
kultum [Im Cubus]
- 2 MI, 1. März 2017 / 20.00 Uhr
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
VULGATA. 77 Zugriffe auf die Bibel
Bischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Hermann Miklas
kultum [Galerie], Mariahilferplatz 3/I
Ausstellungsdauer bis 8. Juli 2017
Öffnungszeiten: DI – FR 10 – 17 Uhr, SA, SO 11 – 17 Uhr
- 24 SA, 4. März 2017 / ab 14.00 Uhr
NEUE TEXTE
LESEFEST 2017
Minoritensaal
- 28 DI, 7. März 2017 / 10.00 + 16.00 Uhr
MI, 8. März 2017 / 10.00 + 16.00 Uhr
KINDERTHEATER – PASCAL MARTIOLI
MEIN BALKONKASTEN
kultum [Im Cubus]
- 16 MI, 8. März 2017 / 16.30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
JULIUS DEUTSCHBAUER
kultum [Galerie], Mariahilferplatz 3/I
- 16 SA, 11. März 2017 / 11.15 – 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG
Kurator Johannes Rauchenberger über
BIBLISCHE BILDLICHKEIT
kultum [Galerie], Mariahilferplatz 3/I
- 16 MI, 15. März 2017 / 16.30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
MICHAEL TRIEGEL
AVE MARIA, 2016
- 30 MO, 20. März 2017 / 20.00 Uhr
KONZERT
ENSEMBLE ZEITFLUSS
Minoritensaal
- 16 DI, 21. März 2017 / 19.30 Uhr
LESUNG
BODO HELL: RITUS UND RITA
kultum [Im Cubus]
- 16 MI, 22. März 2017 / 16.30 Uhr
MINIFÜHRUNG: 15' vor einem Bild
EIJA-LIISA AHTILA
kultum [Galerie], Mariahilferplatz 3/I
- 27 FR, 24. März 2017 / 20.00 Uhr
KULTUM SLAM
Kleiner Minoritensaal
- 16 SA, 25. März 2017 / 11.15 – 12.45 Uhr
THEMENFÜHRUNG
Kurator Johannes Rauchenberger über
AVE EVA. SÜNDENFALL UND VERKÜNDIGUNG
kultum [Galerie], Mariahilferplatz 3/I
- 16 MI, 29. März 2017 / 17.00 Uhr
Empfang der Diözese Graz-Seckau für Filmschaffende der **DIAGONALE**
kultum [CUBUS], Mariahilferplatz 3/I



Das Jahresprogramm wird unterstützt von:

